

LH Prölls Spitzname: "Erwinator"

Das Lied der Helden

Die Form des Zivildienstes wird meist aus höchst moralischen Grundsätzen gefasst und ist die meiste Form des Wehrdienstesinsatzes. Ein sogenannter "Zivi" lehnt aus Gewissensgründen den (Kriegs-)Dienst mit der Waffe ab und leistet stattdessen den Zivildienst. Das freiwillige Engagement in Österreich ist stark besetzt. "Fast 45 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher sind in Organisationen und Vereinen oder in der Nachbarschaftshilfe freiwillig und unentgeltlich tätig.

Diese Kultur des freiwilligen Engagements, der Solidarität und gegenseitigen Unterstützung trägt wesentlich zu unserem Sozialkapital bei, das wir schätzen und ausbauen wollen", so Bundesminister Hundstorfer. Der „1. Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich“ schafft eine wissenschaftliche Grundlage für die Freiwilligenpolitik, die seit dem UN-Internationalen Jahr der Freiwilligen 2001 zu einem wichtigen Politikfeld nicht nur in Österreich, sondern auch auf europäischer Ebene geworden ist. Nach der Resolution des Europäischen Parlaments 2008 zur Anerkennung der „Freiwilligentätigkeit als Beitrag zum wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt“, hat die Europäische Kommission soeben beschlossen, das Jahr 2011 zum „Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeiten“ zu erklären.



Ein hochgeachteter Pionier..



Voller Einsatz, Bezirksfeuerwehrkommandant Peter Ohniwas

De Hehn....



Mag. pharm. Ulrike Urban KG

STADT-APOTHEKE

 Albrechtstraße 39
 Tel. / Fax: 02243 376 01
KLOSTERNEUBURG
www.stadtapoklbg.at

Wer hält die Stimme? Oder sind alle längst darauf orientiert, die Stimmen schlecht klingen zu lassen? Sollte es etwa Mitgefühl sein, das bereits bei der Hälfte seiner Kraftentfaltung stumm wird und die Kraft verliert? Es könnte auch Angst davor sein, sie echt zu entfalten.

Einen Trost vermittelt, dass junge Stimmen entschlossene, berufene und engagierte "Mitbestimmer" sind, die nach einer Mehrheit rufen.

Die Stimmen aus der Mitte berufen sich, dank der zentralen Stimmen auf Freiheit. Tatsächlich liegt die enorme Kraft immer in der persönlichen Überzeugung.

Aus Tönen Harmonien zu gestalten und diese den Menschen als Nährstoffe für ihre Gesellschaft zu liefern, ist nicht nur eine geniale, sondern eine gute Tat. Dazu gehört auch die sogenannte Aufarbeitung jeder Verletzung dieses Prinzips. Beispielweise hinterlässt ein Krieg ungeheure Verätzungen in allen Bereichen des Seins aller Wesen, dass es des Heilmittels der Einsicht in der Verbundenheit bedarf, um überhaupt die Wunden heilen zu können, die Kriege hinterlassen.

Die Dissonanzen der verzweifelte Suche von Völkern nach einem Lebensraum, der Heimat werden sollte, sind Stoffe der Geschichte, deren Deutung und Ehrlichkeit zu Auseinandersetzungen führen, grausam, über etliche Nationen hinweg. Der Krieg ist leider nicht "Vater aller Dinge", der Krieg ist aber Vater von Rohheit und Unglück; es gibt daher auch keinen sauberen Krieg, geschweige denn einen Heiligen. Wer nun mit diesem Geschehnis betrügerischer als eine Horde Schlitzohren umgeht, mag zwar die Welt tyrannisieren, moderner gesagt, terrorisieren, er lässt jedoch keine Harmonien aus, denn das Dröhnen der Bombenwürfe ist kein harmonisches Orgelkonzert, das die Seele erreicht. Tod und Vernichtung schaffen den Platz für "alle Dinge", die philosophisch Kriege entschuldigen. Kriege sind im wahrsten Sinn der Worte, ungerechtfertigt.



Wer also den Menschen und nicht den Frieden zur Pflicht aller Anstrengungen macht, ist im Lager der Terroristen.

Diese mit Kriegs- Taten zu bekämpfen, hieße für deren Bestand zu sorgen.

Es muss doch endlich jeden einzelnen auf diesem Planeten zu denken geben, dass alle Konfliktstoffe unlösbar erscheinen. Weil für die Harmonie der Völkern die Voraussetzungen fehlen.

Und es wird auch nie Zeit gefunden, die Wunden heilen zu lassen. Die einseitigen Darstellungen der Vorgänge und deren Begründungen schüren das Feuer seit Jahrhunderten. Ernsthafte Bemühungen den Menschen Heimat zu schaffen und deren Flächen zu einem "friedlichen" Land zu verbessern, sind in den Anfängen leider stecken geblieben.

Die Schuld dafür, trägt natürlich stets der andere Teil, mit dem man sich zumindest nachbarschaftlich arrangieren müsste, oder sollte. Das Recht auf Heimat ist ein fundamentales Grundrecht, dessen Missachtung Kriege und somit Völkermorde bedeutet. Mit oder ohne Terrororganisationen. Gesellen sich zu diesem Abgrund dann auch noch religiöse, alleinrichtige

Glaubensangelegenheiten dazu, dann ist der Terror so richtig am Zug.

Wenn aber eine Aufarbeitung nur immer darin gefunden wird, dass eine Seite gut ist und eine Böse, dann sind selbst Weltmächte lächerlichere Vereinigungen von Unfähigkeit und Ignoranz.

Verletzungen gegen die Menschenrechte sind aus diesem Grunde, Infektionen die auch andere Völker bedrohen, wenn neue politische Gemeinschaften errichtet werden. Die Ökonomie hat in diesem Licht weitaus gerechtere Bilanzen erstellt, als die Politik es vermag: die Vertreibung der deutschsprachigen Bürger des tschechischen Staates nach 1945 war ein wirtschaftspolitischer Schadensfall in Milliardenhöhe. Die Ausblutung der Völker im israelischen und palästinensischen Bereich das gleich zwei Völkergruppen übergeben worden war, die nie gelernt hatten miteinander eine Gesellschaft zu bilden, trifft alle Menschen. Die Tragödien der Völker des Balkans brachten über Jahrzehnte hinweg, allen Menschen Not und Verzweiflung. Nicht einmal die schwer zu überbietende Ignoranz der EU und ihrer Kommissare könnte einen Schaden anrichten, wenn die Gemeinschaft das Instrumentarium des Friedens wahrnimmt und hütet. Einseitige Darstellungen, wie es schon sehr lange in der Medienwelt üblich ist, sind Zündeleyen die zu unterlassen sind, wie alle anderen Störfälle die wir "Verhetzung" nennen. Ich halte es da mit einem überaus treffenden Spruch von Niccoló Machiavelli dem berühmten florentinischen Politiker, Dichter und Philosophen, der meinte: "Man kann einen Krieg beginnen, aber niemals beenden, wann man will", darüber sollten alle, einmal nachdenken!



Fini: "Das Wasser für die Schaf is gesund bis zum letzten Tröpfer!..."

Parole seit 1945: "Der Wahrheit die Ehre!", "Dem Lumpen der Pranger!", "Dem Schwachen die Hilfe!"

Menschen die wir lieben: Der Schäfer

Die Schäferei umfasst die Behütung, Zucht und Verwertung (Milch, Fleisch, Wolle) von Schafen. Der Ausbildungsberuf des Schäfers (veraltet: Schafhirt) hat die amtliche Bezeichnung Tierwirt, Fachrichtung Schäferei. Vor der Ausbildung leistet man nur in Bayern ein Jahr lang ein Berufsgrundschuljahr (BGJ) ab. Die Ausbildung umfasst drei Jahre mit einer Abschlussprüfung.

Es besteht anschließend die Möglichkeit zur Ablegung der Meisterprüfung.

Schafe werden zumeist in Herden gehalten, die ein Hirte mit der Hilfe von Schäfer- oder Hütehunden behütet. Typisch ist dabei, dass der Schäfer seine Herde 'nomadisierend' durch offenes, allgemein zugängliches Land führt (Wanderschäfer), während anderes Vieh in der Regel im Stall steht oder auf der Weide, die dem Bauer gehört. Hierbei unterscheidet man zwischen Hüte- und Koppelschafhaltung. Der Beruf des Schäfers beschränkt sich nicht nur darauf Produzent von Schaffleisch und Schafswolle zu sein. Die Preise

für Schaffleisch und Wolle sind in den letzten Jahren erheblich gefallen. Ein Schäfer ist auch Landschaftspfleger, denn die Landschaften, die nicht durch Schafe beweidet werden, würden sonst innerhalb kurzer Zeit mit Bäumen und Sträuchern zuwachsen. Für die Tätigkeit als Landschaftspfleger stellt die Europäische Union Mittel zur Verfügung. Die Aufgabe des Schäfers ist es bei seiner konkreten Tätigkeit, Futterplätze zu finden, die Herde zusammenzuhalten und vor Gefahren zu schützen. Früher übernachteten manche Schäfer in kleinen hölzernen Schäferkarren direkt bei ihrer Herde. Ein traditionelles Werkzeug ist die Schäferschippe. Der Schäferkarren ist der Wohn- und Schlafplatz eines Wanderschäfers.

Die häufigste Form ist ein 2-rädriger (Holzspeichenräder), rund herum geschlossener Karren, der von einer Kuh



oder einem Pferd gezogen wurde. Die frühen Schäferkarren (Schlupfkarren) des 17. Jh. waren so niedrig, dass sie nur auf Knien begangen werden konnten.

Sie dienten ausschließlich zur Nachtruhe des Schäfers neben seiner Schafherde auf dem freien Feld. Ende des 19. Jh. wurden Schäferkarren gebaut, in denen man stehen konnte. Sie enthielten in der Regel eine Liegestatt, eine kleine Tischplatte und eine Bank und wurden vom Schäfer als Wetterschutz, Pferchbüro und Schlafplatz genutzt. Heute trifft man einen Schäferkarren in der Regel nur noch im Museum an, da die meisten der holzgebauten Gefährte verrotten sind. In Süddeutschland lebt seit 1974 der Einsiedler und Künstler Hans Anthon Wagner noch in einem 1864 gebauten Schäferkarren, den er selbst originalgetreu reno-

viert hat. Schäferhunde sind ursprünglich von Schafhirten (Schäfern - siehe Schäferei) zum Hüten und Treiben der Schafherde eingesetzte Hirtenhunde. Hunde wurden speziell zu diesem Zweck gezüchtet und so entstanden Arbeitshunde, die unter dem Begriff „Schäferhunde“ zusammengefasst werden. Bis heute gibt es Schäferhunde auch als Arbeitshunde der Schäfer. Aus den Arbeitshunden wurden später Hunderrassen entwickelt.

In Deutschland wird der Begriff häufig synonym für den Deutschen Schäferhund verwendet. Schäferhunde sind in der Rassenomenklatur der Fédération Cynologique Internationale (FCI) zur Sektion 1 der Gruppe 1 zusammengefasst. Schäferhund oder das Äquivalent in Landessprache (Berger, Owtscharka, Pastore ...) ist Bestandteil vieler Rassebezeichnungen.

Neues vom Taiwan



China weist Gerüchte über Tod Jiang Zemin zurück

Die Feierlichkeiten zum 90. Jahrestag der Gründung der Kommunistischen Partei Chinas verlaufen wie geplant gigantisch. Ein Störung des Jubels ist unerwünscht. Aus Hongkong wird indes berichtet, der frühere Staats- und Parteichefs Jiang Zemin sei gestorben. Peking spricht umgehend von "puren Gerüchten"

China verspricht neue Rohstoffpolitik

Nach ihrer schweren Niederlage bei der Welthandelsorganisation (WTO) kündigt Chinas Regierung an, ihre restriktive Rohstoffpolitik zu überdenken. Man werde die Vorschriften für den Export sogenannter seltener Erden den "relevanten Gesetzen und Regeln der WTO annähern", sagte der stellvertretende Handelsminister Zhong Shan der staatlichen Nachrichtenagentur Xinhua. Die Europäische Union (EU) und die USA drohen Peking seit Monaten mit einer Klage bei der WTO wegen der seltenen Erden. Die Volksrepublik, die einen Großteil der globalen Vorkommen dieser für Mobiltelefone oder Elektromotoren unentbehrlichen Metalle besitzt, hatte deren Ausfuhr in den Westen zuletzt um rund 40 Prozent gekappt.

Die Farbe violett

Die Farbe Violett "Ein schönes Weib ist schöner nackt, als wenn es sich in Purpur kleidet", so steht es bereits bei Plautus. Unser heutiges Violett, das dem früheren Purpur nahe kommt, hat einen ähnlich ambivalenten Ruf. Dabei war Purpur eine Herrscherfarbe und kleidete Könige. Violett tritt dieses Erbe an. Es ist geheimnisvoll und zweideutig, ja es beunruhigt: Die Mischfarbe changiert zwischen den beiden Grundfarben Blau und Rot. Gibt man Weiß dazu, wird Lila daraus. In Violett sind die gegensätzlichen Qualitäten von Rot und Blau - Aktivität und Ruhe, Sinnlichkeit und Geist - vereint. Es gilt als magische Farbe, als Farbe von Zauberern und Hexen und wirkt oft aufdringlich, extravagant und künstlich. Nur wenig Menschen haben Violett als Lieblingsfarbe. Violette Gebrauchsgegenstände sind allenfalls ein kurzlebiger Modegag, mit Ausnahme vielleicht einer gewissen lila Kuh. Lila und Violett machen sich auch in der Natur rar: Auberginen sind violett, Brombeeren und manche Traubensorte. Bei den Blüten gibt es Veilchen, Flieder und Lavendel. Interessant ist, dass im Französischen die Farbnamen mit den Blumenamen identisch sind: "violette" ist das Veilchen, "lilas" der Flieder. Dunkles Violett war früher die bevorzugte Kleiderfarbe des Alters. Noch heute kennt man die Redensart vom "Lila als letztem Versuch", die man hört, wenn eine ältere Frau durch lila Kleidung signalisiert, dass sie noch nicht zum alten Eisen gehört. Und dann gibt es noch die "lila Latzhosen". Als Frauen- und Friedensbewegung ihre Blütezeit hatten, assoziierte man mit dieser Farbe politische Überzeugungen. Lila sollte emanzipierte, umwelt- und friedensbewegte Ansichten zum Ausdruck bringen. Denn Lila ist unkonven-



tionell und wie Violett eine auffällige Farbe. Der sakrale Symbolgehalt von Violett ist dem profanen ganz entgegengesetzt. Steht es als weltliche Farbe für Auffälligkeit, Extravaganz und erotisch-magische Lockung, gilt die Veilchenfarbe im kirchlichen Zusammenhang als Zeichen für Spiritualität, Demut und Frömmigkeit. In der katholischen Kirche ist es die Farbe der Buß- und Fastenzeit. Vor Weihnachten, vor allem aber im Februar nach Fasnacht, schmückt Violett die Kirchenaltäre. Farbe der Demut hier, Farbe des Prunkes dort - die Farbsymbolik ist mit der historischen Bedeutung der Farbstoffe verwoben. Mit dem Schleim der Purpurschnecken färbte man bis ins 15. Jahrhundert das dem heutigen Violett ähnliche Purpur. Das Verfahren war aufwändig, die Rohstoffe wertvoll. Etwa drei Millionen Purpurschnecken wurden einst gebraucht, um einen Königsmantel zu färben. Die englische Königskrone ist übrigens noch heute mit violetterm Samt gefüttert. Der zartviolette Edelstein Amethyst hat seinen Namen vom griechischen Wort "amethystos", was so viel wie "nicht trunken" oder "nüchtern" bedeutet. Der Amethyst sollte, so glaubte man, gegen Vergiftung und Trunkenheit wirken. Rosenkränze und Kardinalsringe aus dem violetten Stein stehen für die geistige Nüchternheit und für die Demut der Gläubigen. Auch hier macht Violett seinem ambivalenten Ruf alle Ehre.

Skurriles

Affenforscherin erzieht Millionärsnachwuchs

Vom Urwald ins Klassenzimmer: Die renommierte britische Schimpansenforscherin Jane Goodall unterrichtet die Kinder der schwerreichen Klientel der Schweizer Großbank UBS. Der Millionärsnachwuchs bekommt Nachhilfe in Nächstenliebe und Umweltschutz. Alleine im vergangenen Jahr wuchs das Vermögen der besonders Reichen in der Region um mehr als zwölf Prozent auf knapp elf Billionen Dollar. Im erhält Phönix-Kunstpreis

Durchschaubares Geld

Kanada führt neue Banknoten aus Kunststoff (Polymer) ein. Das Einzigartige an den Scheinen: ein Sichtfenster mit Hologramm. Aber nicht nur die neuen kanadischen Dollar sind unverwechselbar, in der Welt des Geldes gibt es viele Besonderheiten wie Antarktische Dollar und Zahngeld. Es ist schwer nachzuahmen und Blüten sind leichter zu entlarven. Wer nämlich echtes Geld in der Hand hat, erkennt beim Kippen oder Falten des Scheins ein Hologramm auf der durchsichtigen Folie.

Clevere Schwarzröcke

Rabenvögel gelten zu Recht als die Superhirne unter den Vögeln - das zeigen jetzt kuriose Experimente US-amerikanischer Forscher: Hatten sie beim Fangen und Markieren von Krähen spezielle Masken getragen, sorgten die gleichen Gesichtsbefdeckungen noch mindestens fünf Jahre später für Aufregung unter den Tieren. Menschen, die den Vögeln unbekannte Masken trugen, lösten die Angstreaktion dagegen nicht aus.

Tatort

Strauss - Kahn: Kein Sonderermittler

Die New Yorker Staatsanwaltschaft lehnt einen Rückzug aus dem Verfahren gegen den früheren IWF-Chef Dominique Strauss-Kahn strikt ab. Eine solche Forderung der Anwälte des mutmaßlichen Opfers sei „absolut unbegründet“, sagte eine Sprecherin der Staatsanwaltschaft in New York. Auch einer Einsetzung eines Sonderstaatsanwaltes erteilte sie eine Absage. Strauss-Kahn wird versuchte Vergewaltigung einer Hotelangestellten zur Last gelegt. Allerdings hat die Staatsanwaltschaft selbst erhebliche Zweifel an der Glaubwürdigkeit des mutmaßlichen Opfers.

Kind gestorben: Neues Gutachten belastet Arzt

Im Fall eines zweijährigen Mädchens, das nach einer Untersuchung in einem oberösterreichischen Spital gestorben ist, belastet ein Privatgutachten nun den behandelnden Arzt. Das zweijährige Mädchen war mit Bauchschmerzen ins Spital eingeliefert worden. Der Arzt diagnostizierte Durchfall. Nur wenige Stunden später war das Kind an einem Herz-Kreislauf-Stillstand - verursacht durch einen absterbenden Darm - gestorben.

USA warnen Fluggesellschaften vor "menschlichen Bomben"

Die US-Regierung hat Fluggesellschaften vor möglichen Anschlagversuchen gewarnt, bei denen sich Terroristen Bomben in den Körper einpflanzen lassen könnten. Laut einer Warnung der US-Regierung prüften extremistische Organisationen Möglichkeiten, Attentätern Sprengstoff chirurgisch einsetzen zu lassen und sie so zu „menschlichen Bomben“ zu machen, berichtete die „Los Angeles Times“

Neuburger Babyvilla



Am 17.06.: Philipp Hansall

Tulln an der Donau

Am 07.06.: Tobias Hampl aus Tulln an der Donau;
am 08.06.: Leon Cosic aus Tulln an der Donau;
am 08.06.: Ilmi Idrizi aus Kirchberg am Wagram;
am 10.06.: Julian Ivanov aus Klosterneuburg;
am 12.06.: Klara Bauer aus Asperhofen;
am 12.06.: Elias Parisch aus Asperhofen;
am 13.06.: Fabio Korner aus Absdorf;
am 14.06.: Sophie Fischer aus Fels am Wagram;
am 16.06.: Lena Winter aus Zeiselmauer;
am 17.06.: Yannick Exinger aus Traismauer;
am 17.06.: Emil Moser aus Stockerau;
am 19.06.: Jonas Fischer aus Stetteldorf am Wagram;
am 21.06.: Thomas Radlherr aus Königstetten;
am 22.06.: Leana Deisenhammer aus Purkersdorf;
am 22.06.: Antonia Kramer aus Langenrohr;
am 22.06.: Simon Regelsberger aus Fels am Wagram;
am 22.06.: Lucy Zeilinger aus Zeiselmauer-Wolffp.;
am 24.06.: Lisa Krecht aus Leobendorf;
am 27.06.: Lukas Pauli aus Langenrohr;

Korneuburg

Am 05.06.: Naimer Nikolas aus Auerthal;
am 06.06.: Yanar Buglem aus Korneuburg;
am 07.06.: Zwieb Mathias aus Harmannsdorf;
am 08.06.: Hadrigan Selina aus Bisamberg;
am 09.06.: Hareter Marcel



Am 19.06.: Adrian Leitgeb

aus Seefeld - Kadolz;
am 10.06.: Kovacic Christoph aus Groß - Enzersdorf;
am 10.06.: Randt Sarah aus Sierndorf;
am 11.06.: Jonuzi Leonard aus Wien;
am 10.06.: Okonye Hanna aus Bisamberg;
am 10.06.: Hold Christoph aus Strasshof;
am 10.06.: Marjic Darian aus Korneuburg;
am 11.06.: Jedlicka Nicole aus Korneuburg;
am 14.06.: Schuster Jakob aus Harmannsdorf;
am 14.06.: Platz Mathias aus Korneuburg;
am 16.06.: Milosavljevic Emily aus Korneuburg;
am 15.06.: Wiesinger Tamina aus Korneuburg;
am 17.06.: Kainz Elias aus Wien;
am 18.06.: Staffenberger Maximilian aus Langenzersd.;
am 19.06.: Teichmann Erich aus Leobendorf;
am 21.06.: Kustura Luka - Fran aus Wolkersd.;
am 22.06.: Rusak Julian aus Wolkersd. i. Weinv.;
am 22.06.: Reinolt Laurenz aus Groß - Enzersdorf;
am 24.06.: Tausch Valentina aus Sierndorf;
am 27.06.: Kreuch Elisabeth aus Wien;

Ehebuch

Korneuburg

Am 22.06.: Auböck David und Aslan Elisabeth aus Langenzersdorf;
am 22.06.: Steiner Markus und Hrabak Tatjana aus Großbeersdorf;
am 24.06.: Mag. Michael Peter aus Stetten und Mag. Gmeindl Sibylla aus Korn;

Ehrenbürgerschaft für BGM a.D. Dr. Gottfried Schuh



Nach der Verleihung der Ehrenbürgerschaft durch Bgm. Mag. Stefan Schmuckenschlager (links), präsentierte Bgm.a.D. Dr. Gottfried Schuh (3.v.r.) die Ehrenurkunde im Beisein seiner Familie, Laudator Dr. Wolfgang Schüssel (4.v.l.) und Prälat Bernhard Backovsky (rechts).

text & foto Stadtgem. Klbjg

Am 22. Juni 2011, wurde dem Langzeit - Bürgermeister der Stadt Klosterneuburg, Dr. Gottfried Schuh, die Ehrenbürgerschaft der Stadtgemeinde Klosterneuburg verliehen. Dr. Gottfried Schuh hat in verschiedenen politischen Funktionen von 1975 bis 1985 und von 1985 bis 2009 als BGM die Entwicklung unserer Stadt und der Katastralgemeinde maßgeblich geprägt. Die politischen Erfolge seiner Amtszeit bilden ein starkes Fundament für die Zukunft Klosterneuburgs. Mehr als 80 geladene Gäste waren am 22. Juni ins

Rathaus gekommen, um der Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Bürgermeister a.D. Dr. Gottfried Schuh beizuwohnen. Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager begrüßte zahlreiche Wegbegleiter und erläuterte die Beweggründe des Gemeinderates, die zur Verleihung der Ehrenbürgerschaft geführt haben. Die Laudatio wurde von Altbundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel gehalten. Dr. Gottfried Schuh ist nun neben Dr. Otto von Habsburg und Prälat Bernhard Backovsky einer von drei lebenden Ehrenbürgern der Stadt Klosterneuburg.

Heinrich Umgeher - 80



Heinrich Umgeher, aus der Kernstockstockstraße 12/1/2, aus St. Andrä-Wördern, feierte am 17. Juni, seinen 80. Geburtstag. Bürgermeister Alfred Stachelberger, Vize-Bgm. Semler und GR Podeu gratulierten herzlich.

Sterbefälle

Klosterneuburg

Am 19.05.: Probst Karl, Stegleiten 1, Kierling, im 71. Lj.;
 am 20.05.: Prochaska Gertrude, Schumanng. 1, im 91. Lj.;
 am 21.05.: Schüller Gerhard, Dr. Andreas Weißenböckgasse 12, Kritzendorf, im 70. Lj.;
 am 21.05.: Pötsch Rudolfine, Reißg. 1, Kierling, im 85. Lj.;
 am 22.05.: Ullmann Karl, Bäckerkreuzg. 8, im 90. Lj.;
 am 21.05.: Pichl Gertraude, Leopoldstr. 24, im 82. Lj.;
 am 21.05.: Schweighofer Elisabeth, Hauptstr. 20, Kritzendorf, im 91. Lj.;
 am 22.05.: Mihic Annemarie, Weinbergg. 23, im 70. Lj.;
 am 23.05.: Wallisch Thomas, Dietrichsteing. 16, im 77. Lj.;
 am 24.05.: Stiotta Gertrude, Wunderlgasse 8/3, Kierling, im 84. Lebensjahr;
 am 25.05.: Dr. Führer Ilse, Anzengrubergr. 3, im 72. Lj.;
 am 25.05.: Dr. Hasenauer Walter, Hengsberggasse 12, im 83. Lebensjahr;
 am 25.05.: Schmid Anna, Hauptstraße 20, Kritzendorf, im 90. Lebensjahr;
 am 26.05.: Bauer Stefanie, Brandauerstr. 50, im 74. Lj.;
 am 26.05.: Seidl Juliane, Hauptstraße 20, Kritzendorf, im 93. Lebensjahr;
 am 27.05.: FLeissner Maria, Dietrichsteing. 16, im 95. Lj.;
 am 29.05.: Bauer Ernst, Kierlingerstr. 124, im 75. Lj.;
 am 29.05.: Ing. Paravicini Rudolf, Tornerg. 3, im 83. Lj.;
 am 30.05.: Voboril Fritz, Markgasse 13, im 72. Lj.;
 am 30.05.: Skriwanek Margerita, Hauptstraße 20, Kritzendorf, im 90. Lj.;
 am 01.06.: Koci Herbert, Friedrich Sacher G. 30, im 71. Lebensjahr;
 am 02.06.: Spittaler Herta, Dietrichsteing. 16, im 94. Lj.;
 am 03.06.: Richter Brigitte, Eichbergg. 20, im 65. Lj.;
 am 03.06.: Geiszler Johann, Schelhammbergasse 15, im 79. Lebensjahr;

am 06.06.: Weber Ida, Hauptstraße 20, Kritzendorf, im 89. Lebensjahr;
 am 07.06.: Gasselhuber Margaretha, Schredtgasse 13, im 87. Lebensjahr;
 am 10.06.: Karl Patzl, Kierlingerstr. 124, im 89. Lj.;
 am 11.06.: Zotlöterer Franz Karl, Hauptstraße 16, Kritzendorf, im 70. Lj.;
 am 13.06.: RegRat Erwin Nagl, Nikolaus Dörry Gasse 7, Kierling, im 81. Lj.;
 am 17.06.: Hildegard Brandstätter, Burgstr. 10, im 92. Lj.;
 am 17.06.: Eva Kraus, Hauptstraße 78, Kritzendorf, im 70. Lebensjahr;
 am 17.06.: Björn Franz Schallehn, Hartlweg 15, Kritzendorf, im 76. Lj.;
 am 18.06.: Hildegard Schimon, Stegleiten 36, im 97. Lj.;
 am 20.06.: Weiss Walter, Josef Brenner Straße 9/1/4, im 94. Lebensjahr;
 am 21.06.: Ploch Wilhelmine, Brandmayerstr. 50, im 99. Lj.;
 am 26.06.: Ferdinand Karpf, Josef Brenner Str. 7, im 86 Lj.;
Tulln an der Donau
 Am 15.06.: Kornfeil Stefanie aus Sieghartsk., im 86. Lj.;
 am 16.06.: Riemer Franz aus Sieghartskirchen, im 89. Lj.;
 am 16.06.: Grötzner Alois aus Tulln a.d.D., im 88. Lj.;
 am 16.06.: Weinand Eveline aus Tulln a.d.D., im 68. Lj.;
 am 17.06.: Wegl Hermine aus Michelhausen, im 77. Lj.;
 am 17.06.: Dislijeski Sinesija aus Pressbaum, im 66. Lj.;
 am 18.06.: Nehmer Hermann aus Sieghartskirchen, im 65. Lebensjahr;
 am 18.06.: Koller Maria aus Sieghartskirchen, im 86 Lj.;
 am 20.06.: Werner Maria aus Tulln an der Donau, im 47. Lj.;
 am 19.06.: Madzak Ingeborg aus Marchegg, im 75. Lj.;
 am 20.06.: Jusuf Ersan aus Krems a.d.D., im 43. Lj.;
 am 21.06.: Bichler Theresia aus Tulln a.d.D., im 83. Lj.;
 am 21.06.: Töpfel Maria aus Tulln a.d.D., im 82. Lj.;
 am 22.06.: Göls Maria aus Tulln a.d.D., im 83. Lj.;

am 22.06.: Pulst Gerhard aus St. Andrä-Wördern, im 83. Lj.;
 am 22.06.: Pacher Otmar aus Tulln a.d.D., im 79. Lj.;
 am 23.06.: Maler Kurt aus Judenau-Baumg., im 83. Lj.;
 am 24.06.: Edlinger Jakob aus Mauerbach, im 80. Lj.;
 am 24.06.: Friedl Leopold aus Langenrohr, im 92. Lj.;
 am 25.06.: Zeltler Franz aus Muckendorf, im 59. Lj.;
 am 26.06.: Musel Bertha aus Tulln a.d.D., im 97. Lj.;
 am 26.06.: Teitscher Rosa aus Purkersdorf, im 88. Lj.;
 am 27.06.: Pfaffl Herta aus Langenrohr, im 65. Lj.;

Korneuburg

Am 10.06.: Bruny Günter Wolfgang aus Korneuburg;
 am 15.06.: Dangel Erich Josefe aus Sierndorf;
 am 16.06.: Binder Martha Maria aus Korneuburg;
 am 19.06.: Pachler Otto Josef aus Korneuburg;
 am 20.06.: Auinger Wolfgang Werner aus Wien;
 am 21.06.: Heinrich Margaretha Klara aus Stockerau;
 am 21.06.: Buchmayer Aloisia aus Korneuburg;
 am 23.06.: Albrecht Hedwig aus Leobendorf;
 am 25.06.: Eory Johanna aus Korneuburg;
 am 27.06.: Schörg Otto aus Korneuburg;

Stockerau

Am 02.06.: Prunauer Barbara aus Leitersdorf;
 am 04.06.: Eminger Franz aus Korneuburg;
 am 06.06.: Ransböck Leo Heinrich aus Stetten;
 am 07.06.: Steindl Maria Katharina aus Stockerau;
 am 08.06.: Scharrenbroich Ingeborg aus Sierndorf;
 am 08.06.: Petnelly Josefa aus Stockerau;
 am 08.06.: Spitzer Maria aus Nappersdorf - Kammer;
 am 09.06.: Widhalm Rosa aus Korneuburg;
 am 09.06.: Busch Anna Luise aus Korneuburg;
 am 21.06.: Pfennigbauer Herta aus Wien;

am 22.06.: Bull Hermine Maria aus Stockerau;
 am 26.06.: Wichtl Marie aus Spillern;
 am 29.06.: Scharf Margaretha aus Stockerau;
 am 30.06.: Eisenrigler Gerhard aus Leobendorf;

Trauer um Otto von Habsburg

SLÖ

Den verstorbenen Otto von Habsburg hat der Präsident der Paneuropa - Union Deutschland und CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt als „den letzten großen Baumeister der Europäischen Einigung aus der Pionier-Generation“ gewürdigt. Posselt, der fast zwei Jahrzehnte der engste Mitarbeiter Otto von Habsburgs war, betonte, dass dieser sich „schon in den dreißiger Jahren der Paneuropa-Bewegung anschloss, gegen Nationalsozialismus und Kommunismus kämpfte, die politische Einigung Europas mit dem Ziel eines starken supranationalen Bundes vorantrieb und entscheidend dazu beitrug, den Eisernen Vorhang niederzureißen“. Nach der ersten Europawahl 1979 habe der Verstorbene „in der europäischen Volksvertretung als einer ihrer Motoren gewirkt und wir werden dieses Vermächtnis gegen alle Tendenzen zur Renationalisierung weitertragen“. Aus tiefer christlicher Überzeugung sei der langjährige Präsident und jetzige Ehrenpräsident der Paneuropa-Union einer jener vorbildlichen Politiker gewesen, „die eine glaubwürdige Persönlichkeit und eine klare Programmatik mit einer unermüdlichen Basisarbeit vereinten“. Posselt, der auch Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe ist, dankte dem ehemaligen Thronfolger von Österreich-Ungarn und damit letzten Kronprinzen von Böhmen, „dass er stets mit Herzblut für Bayerns Vierten Stamm, zu dem er sich zählte, gekämpft hat“. Der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) und 1. Stellv. Vorsitzende des Verbandes volksdeutscher Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), Gerhard Zeihel spricht namens der Landsleute der Familie das tiefste Mitgefühl für den schweren Verlust aus.

LH Erwin Pröll nahm Siegerehrung der NÖ Landesfeuerwehrleistungsbewerbe vor

„Beispiel an Freiwilligkeit, Zusammenhalt und Familiensinn“

nö landeskorrespondenz

Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll nahm die Siegerehrung der 61. NÖ Landesfeuerwehrleistungsbewerbe vor. Austragungsort des landesweiten Leistungsvergleiches der niederösterreichischen Feuerwehren war heuer die Stadtgemeinde Krems, deren Freiwillige Feuerwehr in diesem Jahr das 150-jährige Gründungsjubiläum feiert.

Über 10.000 Feuerwehrmänner und -frauen in rund 1.500 Wettkampfgruppen nahmen an den Landesfeuerwehrleistungsbewerben 2011 teil. Neben Landeshauptmann Pröll wohnten der Siegerehrung u. a. auch der Präsident des NÖ Landtages Ing. Hans Penz, Landesrat Dr. Stephan Pernkopf, Landesrätin Mag. Karin Scheele und Landesfeuerwehrkommandant Josef Buchta bei.

Landeshauptmann Pröll erinnerte in seiner Rede zunächst an das Bestandsjubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Krems: „Die Wiege des niederösterreichischen Feuerwehrwesens steht in dieser Stadt.“ Pröll bedankte sich bei den Feuerwehrkameraden für die erbrachten Leistungen: „Sie alle sind ein leuchtendes Beispiel der Freiwilligkeit, des Zusammenhalts und des Familiensinns in unserem Land.“ Den Bewerb um das Feuerwehrleistungsabzeichen in Silber Klasse A gewann die Wettbewerbsgruppe FF Zwingendorf 1 vor FF Dobermannsdorf 1 und FF Johannesberg 1. Den Bewerb um das Feuerwehrleistungsabzeichen in Bronze Klasse A gewann die Mannschaft von FF Krenstetten 2 vor FF Zwingendorf 1 und der FF Königsberg. Im Bewerb Silber Klasse B war FF Kottingneusiedl 2

vor FF Grimmenstein - Kirchau 2 und FF Hub-Lehen 2 siegreich. In Bronze Klasse B trug FF Kirnberg 3 vor FF Grimmenstein - Kirchau 2 und FF Otterthal 1 den Sieg davon. Der endgültige Wanderpreis St. Florian ging an die FF Wiesenfeld.

Der Ehrenpreis für die beste Gruppe der Bundesländer im Bewerb um das Feuerwehrleistungsabzeichen in Bronze Klasse A gewann die FF Wien-Maria-Hilf, in Bronze Klasse B die FF Drassnitzdorf aus Kärnten.

Der Ehrenpreis für die beste Gruppe des Auslandes im Bewerb um das Feuerwehrleistungsabzeichen in Bronze Klasse A ging an die FF Böblingen aus Deutschland.

Im Bewerb um das Feuerwehrleistungsabzeichen in Gold war LM Thomas Pfiffer von der FF Pfaffstätten siegreich,

den zweiten Platz belegte LM Stefanie Grum von der FF Mistelbach vor BM Ing. Günther Harsch von der FF Gerolding. Den Bewerb um das NÖ Feuerwehr-Funkleistungsabzeichen gewann FM Reinhard Preissinger (FF Schrems-Langegg) vor VM Andreas Legler (FF Schönkirchen-Reyersdorf) und FT Ing. Helmut Bürbaum (FF Groß Schweinbarth).

Der Beste beim Bewerb um das Wasserdienstleistungsabzeichen in Gold war BI Gerhard Donabaum von der FF Gossam, der Beste beim Bewerb um das Sprengdienstleistungsabzeichen in Silber war FT Ing. Josef Gratz von der FF Groß Weikersdorf, in Bronze gewann SB Andreas Vaneck von der FF Klosterneuburg - Weidling.

Im Vorfeld der Siegerehrung fand ein von der Bürgermeis-

terin der Stadtgemeinde Krems, Landtagsabgeordneter Inge Rinke, gegebener Empfang statt. Dabei wurde dem Landeshauptmann durch Landesfeuerwehrkommandant Buchta die Floriani-plakette verliehen.

Neue Spielgeräte am Spielplatz im Strandbad

stadtgemeinde klosterneuburg



Die Bäderverwaltung der Stadtgemeinde Klosterneuburg hat voriges Jahr die Kinder der VS- Anton Bruckner - Gasse gebeten, einen Wunschspielplatz für das Strandbad zu zeichnen, um das in Folge des Hochwassers kaputt gewordene Piratenschiff zu ersetzen.

Nach Durchsicht vieler Zeichnungen und Vorschläge wurden dann zu den bereits vorhandenen Spielgeräten auf vielfachen Wunsch eine Nestschaukel, eine Seilbahn und ein Stufenreck neu angekauft. Weiters wurde heuer der Rindenmulch, der bis jetzt als Fallschutz diente, gegen einen Spielsand im ganzen Spielplatzbereich ausgetauscht. Bei einem Lehrausgang der 2c Volksschule Anton Bruckner Gasse mit Lehrerin Andrea Kudera in das Strandbad am 16. Juni 2011 bekamen die Kids zuerst einen kurzen historischen Rückblick über die Geschichte des Bades, ehe sie dann bei einer Führung durch das Strandbad dieses genau besichtigten. Danach durften die Kinder gemeinsam mit Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager den neuen Spielplatz testen – und sie waren sehr zufrieden!

Achtung vor dubiosen Sperrmüllsammlern

Stadtgemeinde Klosterneuburg

Die Bezirkshauptmannschaft Wien-Umgebung warnt vor Sperrmüllsammlern, die mittels Flugzettel zu Sammelaktionen aufrufen.

Diese sind gesetzwidrig. Sogenannte „Ungarische Kleinbrigaden“ fordern immer wieder die Bevölkerung per Flugzettel auf, zu bestimmten Terminen alles, was nicht benötigt wird, vor die Tür zu stellen. Die Brigaden sammeln den Sperrmüll ein und transportieren ihn dann ab. Diese Sammelaktionen sind gesetzwidrig und daher verwaltungsstrafrechtlich zu ahnden. Die Bezirkshauptmannschaft weist darauf hin, dass neben den Sperrmüllsammlern auch die Liegenschaftseigentümer verwaltungsstrafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden können, wenn sie ihre

Siedlungsabfälle nicht in die öffentliche Abfuhr einbringen bzw. gefährliche Abfälle einem nicht berechtigten Sammler übergeben. Die Stadtgemeinde Klosterneuburg empfiehlt, Sperrmüll selbst am Recyclinghof während der Öffnungszeiten abzugeben. Weiters bietet die Stadtgemeinde Klosterneuburg auch mittels „Sperrmülltelefon“ die Möglichkeit an, zwei bis drei große sperrige Güter von Mitarbeitern des Wirtschaftshofes abtransportieren zu lassen. Die Inanspruchnahme dieser Aktion ist einmal pro Halbjahr möglich nach erfolgter Anmeldung am Abfalltelefon: 022 43 444-259DW oder 260DW. Ebenso können bei den diversen Flohmärkten immer wieder alte, noch brauchbare Dinge abgegeben werden.

Spanische Hofreitschule präsentierte sich am Heldenberg LH Pröll: "Fixes Standbein am Weg in die Zukunft"

nö landeskorrespondenz

Gleich an zwei Tagen präsentierte heuer die Spanische Hofreitschule die „hohe Schule der Dressur“ am Heldenberg. Es wurde zur „Sommernachtssoirée“ geladen, es fand die Galavorstellung statt.

Zur „Sommernachtssoirée“ konnte Moderator Hans - Georg Heinke unter anderem auch den „Hausherrn“ Max Turnauer, Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und die Generaldirektorin der Spanischen Hofreitschule, Elisabeth Gürtler, begrüßen. „Mit der Landesausstellung 2005 hier am Heldenberg haben wir auch ein regionales Entwicklungskonzept verbunden“, sagte Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll über die Ansiedlung der Lipizzaner in Niederösterreich. Zunächst diente der Heldenberg als Sommerquartier der edlen Pferde, seit dem Vorjahr ist hier auch ein Ausbildungszentrum mit Ganztagesbetrieb angesiedelt. Die Spanische Hofreitschule sei ein „fixes Standbein am Weg in die Zukunft“, so der Landes-

hauptmann: „Der Heldenberg entwickelt sich zu einem exzellenten Publikumsmagneten.“ Das Bundesland Niederösterreich habe im Sommer besonders viele kulturelle Höhepunkte zu bieten, betonte Pröll weiters und nannte dafür etwa die derzeit laufende Landesausstellung in Carnuntum, den Theatersommer und das Festival in Grafenegg.

„Vor fünf Jahren waren wir mit unseren Pferden rund sechs Wochen am Heldenberg, nun ist er ein fixer und unverzichtbarer Standort geworden“, sagte Generaldirektorin Gürtler im Gespräch mit dem Moderator. Gürtler weiters: „Unsere Pferde sind hier nicht nur glücklich, sondern es tut auch ihrer Gesundheit gut.“

Am Sonntag fand um 15 Uhr die Galavorstellung der Spanischen Hofreitschule am Heldenberg statt. So wie bei der Sommernachtssoirée waren auch dabei alle Gänge und Touren der hohen Schule, Pas de Deux, Arbeit an der Hand und am langen Zügel, die Schulen über die Erde und die Schulquadrillen außerhalb

der Hofburg und unter freiem Himmel zu erleben. Insgesamt konnten an beiden Tagen rund 5.400 Besucherinnen und Besucher auf einer eigens errichteten Open Air Tribüne die Aufführungen der Spanischen Hofreitschule am Heldenberg miterleben.

Baumspende

nö landeskorrespondenz



Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager (2.v.r.), DHL Global For Warding Geschäftsführer Ronald Friedrich (3.v.r.), Gottfried Stahl (4.v.r.) und Geschäftsleiter Michael Stowasser schritten beim Einsetzen der Bäume tatkräftig ans Werk.

Anlässlich des „Internationalen Jahres des Waldes“ spendete Fa. DHL Global Forr Warding der Stadtgemeinde Klosterneuburg elf Edelkastanien. Diese Bäume wurden in der Kastanienallee Stegleiten, Kierling, eingesetzt. Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager bedankte sich herzlich für die Baumspende im Wert von € 1.500.-. Mit diesen Bäumen ist nun die Verlängerung der Kastanienallee komplett.

Vor rund einem Jahr schlossen sich mehrere Personen, von denen jede einen Baum spendete, zu einer Privatinitiative zusammen. Mit diesen Bäumen konnte damals eine Seite der Allee verlängert werden.

Interaktiver Erlebnispfad für Langenlebarn Naherholungsgebiet

Stadtamt Tulln an der Donau

2 Jahre arbeiteten 40 engagierte Langenlebarn BürgerInnen an der Revitalisierung ihres Naherholungsgebietes Dorflacke und - unter Einbindung von Kindern - an einem interaktiven Natur-Erlebnispfad. Dieser wurde am 17. Juni von Bürgermeister Mag. Peter Eisenschenk, zahlreichen Festgästen und rund 250 BürgerInnen, Kindergarten- und Volksschulkinder sowie Langenlebarner-Freunde feierlich eröffnet. In zahlreichen Arbeitsstunden haben 25 Teilnehmer der örtlichen Dorferneuerung – mit Unterstützung der NÖ Dorferneuerung und anderer professioneller Partner - den interaktiven Natur-Erlebnispfad „Donau.Spuren.Langengebarn“ geplant und angelegt. Rund um die Dorflacke kann man an 15 interaktiven Stationen eine lehrreiche und zugleich unterhaltsame Reise durch die Natur und die Geschichte Langenlebars machen. Der Natur - Erlebnispfad ist jederzeit frei zugänglich: für Bürgerinnen und Bürger beim Spazieren um die Dorflacke oder für Gäste, die über den Internationalen Donau-Radweg Langenlebar besuchen.



Den Tag der Freiwilligen hat Stadtrat Dr. Stefan Mann u.a. beim Roten Kreuz in Klosterneuburg zum Anlass genommen, einen „Blick hinter die Kulissen“ zu werfen. Über die großartige Arbeit zum Wohle aller KlosterneuburgerInnen zeigte sich der SP-Chef begeistert. V.l.n.r.: Johannes Poyntner, Dr. Elfriede Wilfinger, GR Dr. Stefan Mann, Karl Scheichenstein

text & foto sp - klosterneuburg

Frühjahresputzaktion – kuriosester Fund

text & foto Stadtgem. KlbG

Alexander Korzonek vom SPZ Klosterneuburg ist Gewinner der Aktion „Kurioser Fund“ im Rahmen der Frühjahresputzaktion des NÖ Abfallwirtschaftsverbandes. Er fand bei der Säuberung des Klosterneuburger Augabietes ein altes Boot, das



beim letzten Hochwasser angeschwemmt wurde. Am Dienstag, dem 28. Juni, wurde Alexander Korzonek im Rathaus vom für Abfallwirtschaft zuständigen StR Karl Hava (links), Thomas Pöll (2.v.r.) und Andreas Gschirrmeyer (rechts) vom Wirtschaftshof der Stadtgemeinde Klosterneuburg und dem Direktor des SPZ Werner Salomon (2.v.l.) zu seinem „kuriosen Fund“ gratuliert und ihm für seinen Einsatz bei der Säuberungsaktion gedankt.

LH Pröll und BM Mikl - Leitner zur Sicherheitspolitik in NÖ

Themen: Traiskirchen, neues Fremdenrecht und Strafverfolgung internationaler Raser

nö landeskorrespondenz

Im Rahmen einer Pressekonferenz in der Sicherheitsakademie in Traiskirchen nahmen am Montag, 4. Juli, Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und Innenministerin Mag. Johanna Mikl - Leitner u. a. zum neuen Fremdenrecht und zur Sicherheitspolitik in Niederösterreich Stellung.

Landeshauptmann Pröll zog zunächst eine Bilanz über den am 1. April 2010 geschlossenen Vertrag zur Entlastung von Traiskirchen. „Damals haben wir im Rahmen dieses Vertrages einen Maximalbelag von 480 Asylwerbern festgelegt. Diese Obergrenze ist in den vergangenen 15 Monaten nie überschritten worden“, berichtete der Landeshauptmann. Aktuell seien 409 Personen untergebracht, der Höchststand vor Abschluss des Vertrages sei im Jänner 2006 mit 1.551 Personen verzeichnet worden. „In den 15 Monaten vor Abschluss des Vertrages waren im Durchschnitt 830 Personen untergebracht, in den 15 Monaten nach Abschluss des Vertrages waren es im Durchschnitt 328 Personen“; bilanzierte Pröll weiters: „Das bedeutet auch mehr Sicherheit für die Bediensteten und mehr Menschenwürde für die Asylwerber.“ Der zweite Themenbereich, den der Landeshauptmann ansprach, war die internationale Strafverfolgung von Autorasern. Aufgrund fehlender internationaler Abkommen könnten viele Strafen nicht eingehoben werden.



© Pfeiffer / NÖ Landespressedienst

„Für Niederösterreich bedeutet das pro Jahr einen Entgang von Strafgeldern in der Höhe von rund 8,5 bis 9,5 Millionen Euro“, so der Landeshauptmann. „Es kann nicht sein, dass internationale Raser schadlos davonkommen“, begrüßte Pröll daher die Tatsache, dass ein internationales Abkommen mit Ungarn bevorstehe. Mit anderen Staaten seien weitere bilaterale Abkommen ins Auge gefasst, bedankte sich der Landeshauptmann bei der Innenministerin. Zwischen dem Bundesministerium für Inneres und dem Bundesland Niederösterreich bestehe eine „traditionelle und langjährige sehr gute Zusammenarbeit“, betonte Innenministerin Mikl-Leitner. Das neue Fremdenrecht habe wesentlich dazu beigetragen, „die Situation in Traiskirchen in den Griff zu bekommen“ und die Anzahl der offenen Asylverfahren zu senken. So habe es im Jahr 2008 rund 34.000 offene Asylverfahren gegeben, derzeit seien es rund 20.000, informierte sie.

Zum Thema Fremdenrecht meinte sie weiters, es sei

wichtig, zwischen Flüchtlingen, legalen Zuwanderern und illegalen Zuwanderern klar zu unterscheiden. Die seit dem 1. Juli in Kraft getretene Anwesenheitsverpflichtung trage dazu bei, die Verfahren „noch rascher und effizienter zu gestalten, den Schleppern den Kampf anzusagen und

die Flüchtlinge vor Ausbeutung zu schützen“, betonte Mikl-Leitner. Die Innenministerin: „Wir wollen die Hintertüre für die Schlepper schließen und gleichzeitig die Vordertüre für diejenigen offen halten, die Hilfe brauchen.“

Petition zum weltweiten Atomausstieg

stadtgemeinde klosterneuburg

Der Gemeinderat der Stadt Klosterneuburg hat in der Sitzung vom 1. Juli beschlossen, eine Petition zum weltweiten Atomausstieg an das Österreichische Parlament und die Bundesregierung zu richten. Klosterneuburg ist bei einem Störfall in einem grenznahen Atomkraftwerk dem Risiko einer radioaktiven Verstrahlung ausgesetzt. Die Atomkatastrophe in Japan hat gezeigt, dass ein 100%ig sicherer Betrieb von Atomkraftwerken nicht möglich ist. Daher ist es an der Zeit für eine konsequente Umstellung der Energieversorgung auf erneuerbare Energieträger. Aus aktuellem Anlass spricht sich der Klosterneuburger Gemeinderat gegen die Atomenergie als taugliches Mittel für eine zukunftssichere Energieversorgung und eine nachhaltige EU-Klimaschutzpolitik aus.

Bürgermeister stand in Scheiblingstein und Weidlingbach Rede und Antwort

text & foto Stadtgem. Klbg

Den Abschluss der Aktion „Bürgermeister im Ort“ für das 1. Halbjahr 2011 bildete die Veranstaltung am 30. Juni in Weidlingbach. Im Herbst werden die Gesprächsrunden fortgesetzt.

Wie bei den beiden vorangegangenen Terminen in Kierling und Höflein präsentierte Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager zunächst das Energiesparkonzept, das sich für Klosterneuburg gerade in Umsetzung befindet. Danach war es an den Scheiblingsteinern und Weidlingbachern, Fragen zu stellen. Die Themenschwerpunkte legen bei Kanalausbau und Unterversorgung mit den Kommunikationsmitteln Telefon und Internet. Die Termine im 2. Halbjahr:

Kritzendorf: Mittwoch, 14. September 2011, 19.00 Uhr

Maria Gugging: Dienstag, 18. Oktober 2011, 19.00 Uhr

Weidling: Mittwoch, 9. November 2011, 19.00 Uhr

(Lokalitäten werden noch bekannt gegeben)



V.l.n.r.: Ing. Peter Neubauer, Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager, Stadtdirektor Mag. Michael Duscher und Ortsvorsteher Karl-Heinz Uldrych am Podium bei der „Bürgermeister im Ort“-Runde.



Warum dürfen Narzissen nicht mit anderen Blumen in eine Vase?

Auf Frühstückstischen sollte ein bunter Frühlingsstrauss nicht fehlen. Aber Vorsicht beim Zusammenstellen der Blumen! Aus den Stängeln von Narzissen tritt nämlich ein schleimiger Saft aus, den andere Blumen nicht vertragen: Dieser verstopft die Leitungsbahnen, und sie können kein Wasser mehr aufnehmen, sodass der schöne Osterstrauss sehr schnell verwelkt. Möchte man trotzdem Narzissen mit anderen Blumen mischen, sollte man sie ein bis zwei Tage separat ins Wasser stellen. Der Narzissensaft ist dann vollständig ausgetreten und kann anderen Blumen nicht mehr schaden. *Brückner/Deike*



Warum entzündet man bei der Taufe eine Kerze?

Mit der Taufe wird der Täufling in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen. Zu der Aufnahmezeremonie gehört, dass man für das Neu-Mitglied an der Osterkerze eine Taufkerze anzündet. Meist sind es die Paten, die diese Aufgabe übernehmen. Oft ist die Taufkerze mit christlichen Symbolen wie etwa einer Taube, einem Regenbogen, einem Kreuz oder den griechischen Buchstaben Alpha und Omega verziert. Die Kerze selbst steht symbolisch für Christus, der das Leben des Täuflings erhellen möge. Als Erinnerung an den Tauftag entzünden einige ihre Taufkerze jedes Jahr aufs Neue. *Brückner/Deike*

White Poverty - Weiße

ard - weltspiegel

Townships sind schwarz und arm. Das galt zu Zeiten der Apartheid in Südafrika. Townships, so bezeichnete man für Schwarze eingerichtete Wohnsiedlungen. Häufig waren es nicht mehr als eine Ansammlung von Hütten aus Wellblech und Pappkartons. Ein Weißer verirrt sich damals selten dorthin.

Mit dem Ende der Apartheid verloren die meisten Weißen aber ihre Privilegien und nicht wenige sehen sich nun am unteren Ende der sozialen Leiter wieder. Einer von zehn Weißen lebt statistisch gesehen unterhalb der Armutsgrenze und manch eine Armensiedlung ist mittlerweile nicht mehr schwarz, sondern fast vollständig weiß. Peinlich ist es ihnen schon ein bisschen. Vor ein paar Jahren ging es noch besser, meinen sie. einer Hausführung haben Peet und Marti trotzdem zugestimmt. „Da hinten schlafen wir, das Schlafzimmer von uns Alten“, sagt Marti. „Dunkel ist es hier hinten. Den Fernseher konnten wir uns nur leisten, erzählt sie weiter, weil eine Tante uns etwas Geld hinterlassen hat. Da haben wir den Fernseher gekauft, weil er ganz verrückt nach Sport ist.“

Reich waren sie auch zu Apartheid-Zeiten nicht, aber jetzt fehlt es überall. Das Erbe der Tante: Neben dem Fernseher reichte es noch für Farbe. Ein bisschen Renovieren. „Früher, als ich noch arbeitete, damals“, sagt Peet, „gab es noch Arbeit für alle. Aber



heute, gerade in dem Bereich in dem ich bis zur Rente beschäftigt war, wollen sie jetzt eine Quote: 70 Prozent Schwarze, nur noch 30 Prozent Weiße.“ Zu Acht leben sie im Haus, drei Generationen in drei Schlafzimmern. Die Rente des Vaters und ein bisschen Kindergeld, das einzige Einkommen, knapp 200 Euro im Monat. „Klar ist es schwer, aber ich versuche es so leicht wie möglich zu nehmen“, sagt Marti mit überraschend viel Lebensfreude. „Du musst einfach versuchen das Beste daraus zu machen, du musst versuchen aus Nichts etwas zu machen.“

Und das bedeutet im Fall von Marti täglich um kurz vor eins das Haus zu verlassen, mit der ganzen Familie. Der tägliche Spaziergang zur wichtigsten Mahlzeit des Tages. Das fällt im Viertel nicht weiter auf, viele hier sind auf die Suppenküche angewiesen. Der Stadtteil – ein weißer Vorort. Die Arbeitslosenquote liegt bei fast 100 Prozent. Schule spielt hier kaum eine Rolle, bildungsfernes Milieu nennt man das heute. Sie leben unterhalb der Armutsgrenze, denn so etwas wie

Sozialhilfe kennt man in Südafrika nicht. Deshalb ist die Suppenküche so wichtig. Wer hier ein Essen bekommt muss sich den Regeln von Trudi unterwerfen. Das Gebet vor dem Essen gehört genauso dazu, wie das Anstehen und ordentliche Kleidung, im Rahmen des Möglichen. Eine warme Mahlzeit für jeden und sich nicht aufzugeben, das ist das Ziel von Trudi mit ihrer privaten Suppenküche. Eine Suppenküche in einer Gemeinde, die – bei den politisch Mächtigen, dem schwarzen Bürgermeister vom ANC – sagen wir eher übersehen wird. „Hilfe brauche ich“, sagt Trudy, „aber der Bürgermeister sagte mir ganz offen, dass er mir nur helfen würde, wenn ich in einer schwarzen Gemeinde arbeiten würde. Die sind einfach nicht bereit, weißen Menschen zu helfen.“ Natürlich sieht man das in der vom ANC geführten Stadtverwaltung anders. Vor 16 Jahren haben sie das Zepter vom weißen Bürgermeister übernommen. Nicht um das Begleichen von „alten Rechnungen mit den Weißen“ gehe es, sondern darum, das jetzt

große Armut

auch die am Wohlstand teilhaben, die früher ausgegrenzt wurden. „In den weißen Wohn-
gegenden geht es vor allem um Instandhaltung“, sagt David Let-
sie, der zuständige Mann in der Stadtver-
waltung. „Dort gibt es Strom und Wasser. In



Essensausgabe in der Suppenküche.

anderen Gegenden ist grüne Wiese, dort müssen wir erst noch Abwasser- und Stromleitungen und Straßen bauen. Deshalb investieren wir vor allem in schwarze Townships um den Standard dort erst einmal auf ein ähnliches Niveau zu bringen.“

Tatsächlich stecken die Politiker in diesem Dilemma. Die überwiegende Mehrzahl der Armen ist schwarz. Die Weißen ohne Einkommen fallen da kaum ins Gewicht. Und werden vergessen. Wie die Menschen im Stadtpark von Kurgersdorp. Eine Zelt- und Barackensiedlung, eine Art weißes Township. 84 Familien zur Zeit, gestrandet, die meisten hatten einmal ein Haus oder eine Wohnung. Hugo ist so etwas wie ihr Sprecher, er war einer der ersten, der auf den ehemaligen Campingplatz zog. Seit über fünf Jahren ist er hier. Seit dem kämpft er dafür, dass die Zeltstadt als Township anerkannt wird, dann hätten sie ein Recht auf Wasserleitungen und Strom wie in den schwarzen Armutsvierteln. „Aber eigentlich müsste die Regierung Jobs schaffen und uns Häuser bauen“, meint Hugo van Niekerk, „so wie sie es für die Schwarzen tut. Auch bei der Jobvergabe werden Schwarze bevorzugt, deshalb geht es uns so schlecht. Jobs bekommt man heute weil man schwarz ist, nicht weil man qualifiziert ist.“

Die Wahrheit ist ein bisschen komplizierter, aber hier im Caravanpark wird sie nicht so gerne gehört.

Dass die Weißen zu Apartheidzeiten auch ohne viel Bildung Jobs hatten, lag daran, dass sie gefördert wurden und eben nicht die Schwarzen. Jetzt leben sie im Zelt. Sydney und seine Familie leben seit genau zwei Jahren, drei Monaten und 4 Tagen hier. Jeder Tag tut weh, sagt er. Hier schlafen die Söhne, da hinten schlafen wir, dort die Mädchen. Auch er fühlt sich ungerecht behandelt. Früher einmal arbeitete Sydney für den staatlichen Energiekonzern. „Ich bin qualifiziert. Als Kabelleger habe ich gearbeitet. Aber als ich zurückging, sagten die nur: Tut uns leid, du bist weiß, dir können wir nicht helfen. Das war das letzte Mal, als ich es versucht habe“, erzählt Sydney. „Dabei habe ich bei ihnen gelernt. Und jetzt bin ich nicht mehr gut genug.“ Nie hätte er geglaubt, dass er einmal hier landet. Armut ist schwarz, das hatten viele gedacht. Und jetzt leben sie mit Schwarzen in einem Park, getrennt immer noch, aber vereint im Schicksal, so zumindest sieht es Michael, ein Schwarzer, der ganz am Rand des Caravanparks lebt. „Die leiden genauso wie wir. Auch sie haben nichts. Kein Geld, keine Häuser. Das ist das gleiche“. U. Neuhoﬀ /ard



Warum sind Geburtshelferkröten - Männchen gute Väter?

Geburtshelferkröten sind in der Laichzeit etwas komisch anzuschauen, denn sie haben eine ganz besondere Art, ihren Nachwuchs zu schützen: Sobald das Weibchen den Laich abgelegt und das Männchen ihn besamt hat, wickelt sich das Männchen die Laichschnüre um die Hinterbeine, sodass sich am Hinterleib viele gelbliche Kugeln türmen. Von nun an trägt der fürsorgliche Vater die heranwachsenden Kaulquappen mit sich herum. Erst kurz bevor sie schlüpfen, sucht er ein Gewässer auf, um den Nachwuchs dort abzusetzen. Auf diese Weise sichert das Männchen den begehrten Laich vor Fressfeinden. Brückner/Deike



Warum meldet der Honiganzeiger die Bienenester?

Der hauptsächlich in Afrika beheimatete Honiganzeiger ist ein kleiner, zur Familie der Spechte zählender Vogel mit einer außergewöhnlichen Verhaltensweise: Er fliegt laut piepsend auf Menschen oder Honigdachse zu. Hat er deren Aufmerksamkeit gewonnen, führt er sie zu einem Bienenest. Dabei fliegt er immer nur kurze Strecken voraus und vergewissert sich, dass man ihm auch folgt. Sinn dieses merkwürdigen Verhaltens ist, dass der Mensch oder der Dachs das Bienenest aufbricht, wozu der Vogel nicht in der Lage ist. Anschließend verzehrt er die Reste der Waben und die verbliebenen Bienen. Brückner/Deike



Warum ist das Rohr unter dem Waschbecken gebogen?

Unter jedem Waschbecken und jedem Spülbecken befindet sich ein u-förmiges Abflussrohr, das auch Siphon genannt wird. Dieses Abflussrohr führt nicht gerade in die Wand, sondern es ist gebogen, und das nützt vor allem unserer Nase. In der Biegung steht nämlich immer etwas Wasser, sodass die Luft in den Rohren nicht frei zirkulieren kann.

Das Wasser dient so als natürliche Geruchssperre. Gerade in der wärmeren Jahreszeit können Kanalisationsgerüche bekanntlich sehr unangenehm sein. Brückner/Deike



Warum bekommt man Gallensteine?

In der Gallenblase wird die von der Leber hergestellte Galle gesammelt, die wir zur Fettverdauung benötigen. In der Galle ist unter anderem Cholesterin gelöst. Enthält sie längere Zeit mehr Cholesterin, als gelöst werden kann, bildet das überschüssige Cholesterin kleine Körnchen. Dieser Gallengries kann zu größeren Steinen anwachsen, was spätestens dann unangenehm wird, wenn sie die Gallengänge verstopfen. Zu wenig Ballaststoffe und zu viel Kohlenhydrate in der Nahrung fördern die Entstehung von Gallensteinen. Etwa jeder fünfte trägt Gallensteine mit sich herum, ohne dass er es merkt. Brückner/Deike

Eringer Hausrind

Das Eringer (französisch Hérens, englisch Herens) ist eine Hausrindrasse, die insbesondere im Kanton Wallis gehalten wird. Sie zählt zu den alten Haustierrassen.

Das Eringer gehört zu den kleinsten Rinderrassen Europas. Die Tiere haben ein dunkelrotes bis schwarzbraunes Haarkleid. Gescheckte Tiere sind selten. Kennzeichnend ist der kurze und breite Kopf, der eine konkave Stirnlinie hat. Die Tiere sind stark bemuskelt; beide Geschlechter haben kräftige Hörner.

Die Widerristhöhe beträgt bei Stieren 125 bis 134 Zentimeter. Sie wiegen ausgewachsen zwischen 650 und 750, selten bis über 1000 Kilogramm. Die Widerristhöhe der Kühe beträgt zwischen 118 und 128 Zentimeter. Ihr Gewicht beträgt 500 bis 600, selten bis über 800 Kilogramm. Die Kuh mit dem höchsten je gewogenen offiziellen Kampfgewicht im Wallis wog 867 Kilogramm (April 09). Sie gelten als fleischbetonte Zweinutzungsrasse. Ihre Milchleistung liegt bei 3'200 Kilogramm pro Jahr, meist aber deutlich darunter, weil sie nur kurze Zeit gemolken werden, um die Kräfte für die Kämpfe zu sparen. Die Rinder gelten



als anspruchslos und anpassungsfähig. Sie können auch Höhenweide oder steile Alpweiden beweideten.

Die Vorfahren dieser Rasse sollen bereits mit den Römern in das Gebiet des heutigen Wallis gekommen sein. Ein Rassestandard für diese alte Rasse wurde jedoch erst 1884 festgelegt.

1917 erfolgte die Gründung eines eigenen Zuchtverbandes. Unter Verwendung von Eringer Rindern wurden mehrfach andere Rinderrassen gezüchtet, die im Alpenraum eine Rolle gespielt haben. So soll beispielsweise auch das Tuxer Rind, das Evolèner und die Pustertaler Schecken vom Eringer abstammen.

Die Bestände des Eringer-Rindes sind seit den 1960er-Jahren jedoch zurückgegangen. Im Jahr 2000 betrug der Bestand etwa 13'500 Tiere. Reinrassige Stiere, die zur Besamung dienen, befinden sich unter anderem auf ei-

ner Besamungsstation in Mülligen. Eringer Kühe gelten als eine Rasse, bei der auch die Kühe ein hohes Aggressionspotential haben.

Sowohl Kühe als auch Färsen lässt man im Frühjahr in fünf Gewichtsklassen gegeneinander kämpfen. Siegiertiere erzielen hohe Verkaufspreise. Diese Kuhkämpfe sind heute im Wallis eine große Touristenattraktion und für viele Halter der Anlass, diese Tiere im Nebenerwerb zu halten. Die Kuhkämpfe zwischen Eringer-Kühen (siehe Bild links) gehören mittlerweile zu den beliebtesten touristischen Attraktionen im Wallis.



Geht nach Hause....



geschütztes Patent

kritischer Kommentar Nr. 4.014 von

Jakobus

Wer scheidet schon in einem jungen Alter vorzeitig aus dem aktiven Berufsleben aus? Im ORF schmettern die Hörner. Die 9 Studios der Länder hadern mit massiven Sparpaket-Problemen.

(APA) Der Zentralbetriebsratschef des ORF, Gerhard Moser, hat wegen des vom Gesetzgeber vorgeschriebenen Sparkurses im Unternehmen einen schriftlichen Appell an die Klubobleute des Nationalrates gerichtet. In einem Brief kritisiert Moser darin die mittlerweile herrschende Personalknappheit und wendet sich gegen den "massiven Sparauftrag", der in Paragraf 31 des im Vorjahr beschlossenen ORF-Gesetzes festgeschrieben sei. Der Zentralbetriebsrat sieht die Programmleistung des öffentlich-rechtlichen Senders aufgrund der Personalknappheit bereits gefährdet. Der Sparkurs im Unternehmen habe zu einer Nulllohnrunde 2010, einem Gehaltsabschluss 2011 unter der Inflationsrate, was die Nachhaltigkeit anbelange und einer Angleichung verschiedener Vertragsarten, verbunden mit deutlichen Einkommensverlusten mit sich gebracht. Auch seien ORF-Pensionskassenbeiträge



ausgesetzt worden, kritisierte der Belegschaftsvertreter. Vor allem aber seien im Laufe der vergangenen drei Jahre 14 Prozent der Belegschaft über frühest mögliche Pensionierungen und "Handshake-Modelle" abgebaut worden, was etwa jedem siebenten Dienstposten im Unternehmen entspreche, so Moser. "Nachbesetzungen sind nicht in Sicht, und dieser 'Kurs' hat dazu geführt, dass in den meisten Redaktionen und Abteilungen Dienstpläne kaum noch aufrechtzuerhalten und damit Programmleistungen - in den Landesstudios und in den zentralen Bereichen - gefährdet sind." Dass weitere 150 Dienstposten in den Jahren 2011/2012 eingespart werden sollen, "kann

niemand im Hause ORF jenen Menschen erklären, die nach wie vor mit Leib und Seele dafür arbeiten, öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Österreich zu produzieren und auch auszustrahlen", schreibt der Betriebsrat. "Betrachten Sie mein Schreiben durchaus als Hilferuf der ORF-Mitarbeiter an die Politik, an jene Gestaltungsmöglichkeiten, die Ihnen gegeben sind." Einen Anlass für eine Gesetzesänderung könnte nach Ansicht Mosers wegen der Klage gegen das Prozedere der Publikumsratswahl ins Haus stehen, die derzeit vom Verfassungsgerichtshof (VfGH) behandelt wird. Im Zuge einer etwaigen Gesetzaufhebung durch den VfGH "wäre es uns

sehr geholfen, wenn Sie auch den Paragraf 31, Ziffer 13 überdenken würden", heißt es in dem Brief. "Eine dort vorgeschriebene Senkung des Personalaufwands und der Personalkapazitäten ist in den letzten Jahren nachweislich erbracht worden, wie jetzt auch noch die 'Pro-Kopf-Kosten' gesenkt werden könnten, das entzieht sich meiner Vorstellungskraft", schreibt Moser. "Sie mögen jetzt sagen: wir jammern auf hohem Niveau. Nur: Das hohe Niveau, das gibt es im ORF seit langem nicht mehr, nimmt man die 'Chefetagen' aus. Seit 2004 hat der ORF ein neues Dienstrecht und in ältere Vertragsverhältnisse wurde - wie gesagt - massiv eingegriffen."

Erster Solarstrom - Linienbus nimmt in Perchtoldsdorf Betrieb auf

Pernkopf: Wichtiger Schritt für den Ausbau der e-Mobilität



nö landeskorrespondenz

„Ein Linien-Bus, der 35 Personen befördert und ausschließlich mit Sonnen-Strom betrieben wird, ist bisher in Europa einzigartig und ein großer Schritt für den Ausbau der e-Mobilität in Niederösterreich“, betonte kürzlich Landesrat Dr. Stephan Pernkopf bei der Inbetriebnahme des ersten Solarstrom-Linienbusses in der Marktgemeinde Perchtoldsdorf (Bezirk Mödling). Der Solarbus startet in Perchtoldsdorf den Probebetrieb und kann aufgrund eines neuen Batteriewechselsystems praktisch den ganzen Tag eingesetzt werden. Ein Akku-Satz reicht für 80 bis 100 Kilometer, der Batterie-Wechsel dauert nur zwei Minuten. Bürgermeister Martin Schuster und Projektleiter Ernst Kieninger betonten, dass es sich beim neuen Linienbus um ein „Projekt Made in Austria“ handle. Ein Forschungskonsortium, bestehend unter anderem aus dem Austrian Institute of Technology (AIT) in Seibersdorf, dem Fahrzeughersteller Kutsenits und der TU Graz, hat drei Jahre lang die Entwicklung des Solarbusses vorangetrieben. Das Land Nie-

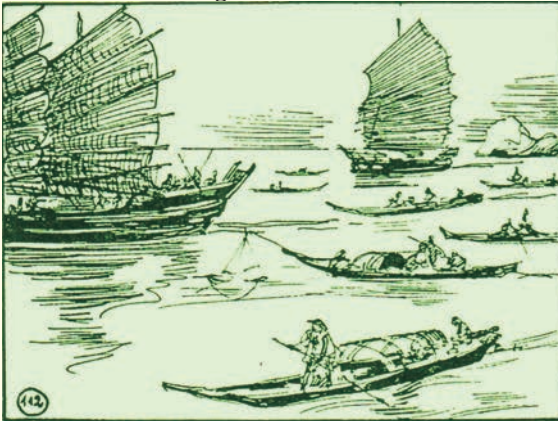
derösterreich hat die Innovation mit 200.000 Euro unterstützt. „Gerade der Verkehrsbereich bietet mit einer Reduktion des Kohlendioxidausstoßes noch viel Potenzial für den Klimaschutz. Seit dem Jahr 1990 sind die Treibhausgas-Emissionen weltweit gestiegen. Alternative - Antriebe sind eine Antwort auf diese Herausforderung“, so Pernkopf.

Die Elektromobilität ist aktuell der wichtigste Technologietrend zur Verringerung der CO₂-Emissionen im Verkehrsbereich - beinahe alle großen Automobilfirmen und Zulieferer forschen und entwickeln auf diesem Gebiet. Ein völlig neues Einsatzfeld ergibt sich im öffentlichen Nahverkehr, wo durch den Einsatz von Elektrobussen statt der lauten und schweren Dieselfahrzeuge Treibhausgas - Emissionen, Lärm und Feinstaub in beträchtlicher Menge eingespart werden kann. In Perchtoldsdorf ist nun der erste batterieelektrische Linienbus Österreichs, ein Elektrofahrzeug „Made in Austria“ unterwegs und verkehrt im Ortsverkehr auf der Linie 258. Der Bus ist in extremer Leichtbauweise konstruiert, ein Batteriewechselsystem ermöglicht den raschen Tausch der leistungsstarken Lithium-Ionen-Ak-

kus, und der ebenfalls in Österreich hergestellte Antriebsstrang sichert die besonders effiziente Nutzung der elektrischen Energie. Zur sauberen Stromerzeugung wurde auf dem Dach des Perchtoldsdorfer Freizeitzentrums eine eigene Photovoltaikanlage errichtet, die den Großteil des Antriebsstroms für den Busbetrieb liefert. Zusätzlich ist auch das Busdach mit Photovoltaik-Modulen ausgestattet, womit dieses Fahrzeug zurecht als Solarbus bezeichnet werden kann. Selbstverständlich erfüllt unser neuer Ortsbus auch die Anforderungen, die heute an ein öffentliches Verkehrsmittel punkto Barrierefreiheit und Komfort gestellt werden. „Der Solarbus ist ein 'echter Österreicher'“, freut sich Bundesministerin Doris Bures (bmvt). „Mein Ressort hat (über die FFG) die Entwicklung bis zu diesem ersten Prototypen über die letzten drei Jahre mit rund 800.000 Förderung unterstützt. Und ich bin stolz, dass wir dabei gewesen sind und jetzt diesen entscheidenden Schritt gemeinsam gehen können: den Schritt aus den Entwicklungsabteilungen in die Praxis - also vom Labor auf die Straße!“, so die Ressortchefin weiter. Alle Fachleute sind hier einig, dass der Verkehr der Zukunft

elektrisch angetrieben sein wird. Elektrische Antriebe sind bei der Energieeffizienz unschlagbar: Beim E-Auto werden 75 % der Energie in Bewegung umgesetzt, dreimal so viel wie bei konventionellen Benzin- oder Diesel-Fahrzeugen. Österreich ist europaweit unter den ersten, die im öffentlichen Verkehr auf den rein Batterie-betriebenen Bus setzen. In der Alpenrepublik werden in die Entwicklung von alternativen Antriebs- und Mobilitätslösungen rund 65 Mio. € pro Jahr investiert. Ziel des Projektes Solarbus ist die Entwicklung eines innovativen österreichischen Elektrofahrzeuges für den öffentlichen Nah- und Regionalverkehr. Die Umsetzung wurde fast ausschließlich von österreichischen Forschungseinrichtungen und Klein- und Mittelbetrieben (KMU) realisiert. Der batterieelektrische Kleinbus wird im Juli den Probebetrieb in den Modellgemeinden Perchtoldsdorf (Niederösterreich) und Hornstein (Burgenland), beide sind Förderpartner des Projekts, aufnehmen.

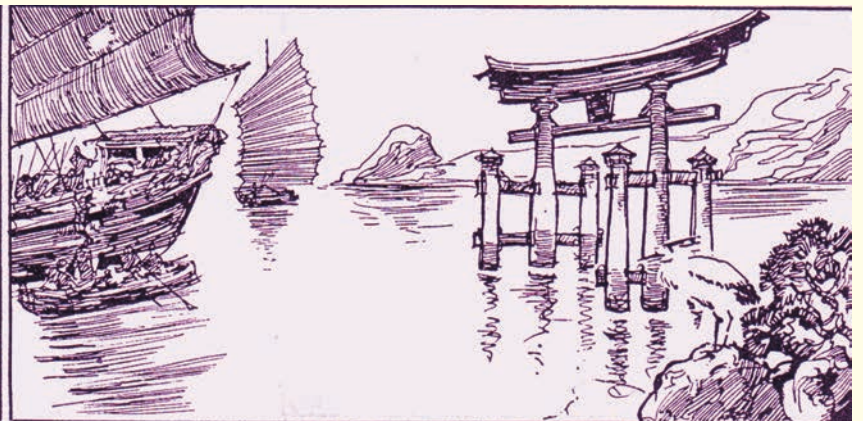
Die Solarbus-Projektpartner
Entwicklung/Aufbau, Elektroantrieb und Batterien, Leistungselektronik: Austrian Institute of Technology (AIT); Busaufbau in Leichtbauweise: Fa. Kutsenits, Hornstein (Burgenland); Sicherheitstechnische Analysen: Technische Universität Graz, Institut für Fahrzeugsicherheit; Elektromotor: Fa. Frank & Dvorak, Pötsching (Burgenland); Entwicklung, Aufbau Getriebe: VDS - Variable Drive Systems, Wolfers (Oberösterreich); Leiterplattenbestückung: Fa. Pölzl Components, Spillern (Niederösterreich); Komponenten Batterie - Packs: Geschützte Werkstätte St. Pölten; Solaranlagen: Fa. Ökostrom AG, Wien; Solardach Bus: Fa. Sunplugged, Schwaz (Tirol); Grafik Design Solarbus: Designerei, Petrus Gartler, Graz.



In Sicht der Küste kreuzte ich und wartete auf meine Flotte.
Nach einigen Tagen stieß noch eine Dschunke zu mir, alle anderen waren im Taifun ver-

sunken. Neugierige Fischer näherten sich uns. Sie waren klein und gelb aber 4 Köpfe hatten sie nicht. Es gelang uns, einen von ihnen an

Bord zu locken. Die Verständigung war schwierig. Als er jedoch merkte, dass er uns lotsen sollte, war er wieder verschwunden.



Es war eine gefährliche und klippenreiche Küste, an der wir entlangsegelten. Wie ausgestorben lag das Land vor uns. Was verbarg sich hinter diesen starren Felsen? Tagelang hatten wir vergeblich

nach einem Ankerplatz gesucht, als sich uns plötzlich eine weite, grüne Bucht öffnete. In der Einfahrt stand ein hohes Torii. Vorsichtig näherten wir uns der Landungsstelle. Wie würde man uns empfangen? Wir hatten ein mulmiges Gefühl im Bauch.



Da sich auf unser Winken niemand näherte, ließ ich ein Boot zu Wasser setzen und fuhr der Küste entgegen. - An Land angekommen, stellte ich Geschenke und Handelsware zum

Tauschen vor mich in. Doch äußerst misstrauisch blieben die Fremden in respektvoller Entfernung von uns stehen.

Da erschien ein Samurai mit Kriegern. Was er sagte, verstanden wir nicht, doch dass es jetzt gefährlich wurde, begriffen wir erst jetzt!

Die Reise führte die Polos danach nach Kerman, wo die Juwelenhändler ihre Pferde wahrscheinlich gegen robustere Kamele eintauschten. Nächste Reisestationen waren Rajen, eine Stadt der Schmiede und Herstellungsort kunstvoller Stahlerzeugnisse, und Qamadin, die Endstation einer Route, auf der Pfeffer und andere Gewürze aus Indien herbeigeschafft wurden. Über diese heute zerstörte Stadt schrieb Marco Polo, dass sie oft von den aus Zentralasien eindringenden Tataren verwüstet worden sei. Der anschließende Besuch der Stadt Hormus, des heutigen Minab mit seinem mittlerweile versandeten Hafen, hinterließ bei Marco Polo einen starken Eindruck, denn dort wurden Gewürze, Edelsteine, Perlen, Seidenstoffe und Elfenbein umgeschlagen.



Ein paar Monate später war meine Flotte, bestehend aus sechs großen Dschunken, auslaufbereit. Kublai - Khan selbst hatte befohlen, mir die tüchtigsten Seeleute und die besten Wissenschaftler und Astronomen an Bord zu geben. Schon einmal hatte man diese Reise nach dem sagenhaften Japan ge-

wagt, doch sie war gescheitert. Überlebende erzählten viele tolle Geschichten von den Inselbewohnern, die vier Köpfe haben sollen.



Mit günstigem Wind segelten wir westwärts. Wir steuerten die koreanische Küste an, um in ihrem Schutz so weit wie möglich zu fahren. Nach einigen Wochen hatten wir das Gelbe Meer

erreicht. Es bereitete uns einen schrecklichen Empfang. Mit ungeheurer Wucht kam ein Wirbelsturm, den man dort Taifun nennt,

auf uns zugerast. Himmel und Wasser waren eins geworden und brachen erbarmungslos über uns her.



Die Segel meiner Schiffe zerfetzten, die Masten zerbrachen und meine Flotte wurde über das wütende Meer bis in den letzten Winkel verstreut. Wir waren ein Spielball der unhalt-

baren Elemente. Nach vier furchtbaren Tagen steuerten wir ruhige See entgegen.

Wir riskierten, wieder einige Segel

zu setzen und als es Abend wurde, erhob sich aus dem Meer eine felsige Küste. War dies das sagenhafte Japan, das Land der Perlen?

Von hier aus wollten die Handelsreisenden eigentlich über den Seeweg nach China aufbrechen, doch ließ sie der schlechte Zustand der Schiffe in Hormus von ihren Plänen Abstand nehmen. Durch die jetzt notwendigen erheblichen Umwege gelangte Marco Polo 1273 bis vor die Ruinen der Stadt Balch. Die Stadt soll durch die Truppen Dschingis Khans zerstört worden sein. Marco Polo schrieb dazu: „Es standen hier herrliche Paläste und prächtige Marmorvillen, aber heute sind es Ruinen“. Auch in der Stadt Taluquan machten sie halt – Marco Polo beschreibt die Umgebung der Stadt als „sehr schön“. Ihm gefallen besonders die goldgelben Reisfelder, die Pappelalleen und die Bewässerungskanäle. Die Stadt Faisabad war damals berühmt für ihre blaugrünen Lapislazuli-Edelsteine, angeblich die feinsten Lapislazuli der Welt.

Neumann Memoiren: "So war es" 32

Die Kraft der Gerechtigkeit

Sind Richter tabu, oder kritikalos zu sehen, oder bessere Menschen? Sie sind auf jeden Fall Menschen, die ein hohes Amt innehaben und ohne Respekt verloren sind.

Sie werden auch nicht heilvoller, wenn sie in höhere Positionen aufrücken; allerdings, dort wo andere politische Gremien ihre Auswahl besorgen, werden die Position und das Tabubedürfnis problematisch.

Wie auch immer: ohne Respektierung der Urteilsfindung wird das Fundament eines zivilisierten Staates labil. Die Richter sollten sich dieser Überlungen und ihren eigenen Auftritten und Gesellschaften bewusst sein, sowie auch das Justizministerium im gesamten. Einladungen zu ausländischen, politischen Führern sollten nicht berücksichtigt werden, schon gar nicht, wenn gerade am Gerichtshof des Landes ein Rechtsstreit aktuelle ist, der selbstverständlich auch die Interessen des politischen Gastes berühren. Da wäre dann doch zu empfehlen, einem derartigen Empfang fern zu bleiben, damit das Gericht und sein in Arbeit befindliches Urteil den hohen Grad der Instanz entspricht, wenngleich eine der Streitparteien mit großer Wahrscheinlichkeit mit der Urteilsfindung unzufriedene sein wird.

Klarerweise gibt es in mehreren Fragen die beiden Staaten ein Anliegen sind, Gesprächsstoffe; aber warum reden Höchstrichter überhaupt bei Festempfangen über irgendetwas anderes als Men-

schenrechte? ich weiß aus eigener Erfahrung, dass das Leid, das in diesen Landstrichen verübt wurde, keine Zuteilung an eine Sprachart rechtfertigt, aber ohne Zweifel das Gebot des Friedens an der Spitze zu stehen hat.

Ich haben in diesem Landesteilen 1946 über Wunsch der betreffenden Familien nach vermissten Menschen gesucht und das Schicksal von 177 Kärntnern vorgelegt, die von Slowenen ohne richterliche Beurteilung in einem Kellerstollen niedergemetzelt wurden; einige unter ihnen waren in der NS - Zeit ihre Beschützer vor SD - Aggressionen. Damals gab

es aber keinen internationalen Gerichtshof in Den Haag, kein Tribunal für andere als Nazi - Kriegsverbrecher.

Diese böse Verfremdung von Gerechtigkeit sollte es nicht mehr geben.

Wer seine Vergangenheit nicht verarbeiten kann, ist ein armer Mensch: kein Reichtum kann diesem helfen. Das gilt vor allem für die Völker und deren staatlichen Gemein-



schaften. Daran denkt jeder politisch oder juristisch aktiver Mensch, egal aus welchem Land er kommt.

Alle Völker sollten sich neben der Problematik des gegenwärtigen Seins mit solchen Aufgaben abmühen; wahrscheinlich gelingt der erste Ansatz aber stets anlässlich eines durchschlagenden Ereignisses. Nach dem Ende des bisher entsetzlichen Krieges, des 2. Weltkrieges,

gab es Vorsätze bei Besiegten und Hochmut bei Siegern, die wenig gerechtfertigt erschienen. Genutzt hat das aber allen Beteiligten nicht.

Aus der Not wurden Ideen geboren, die wenig Überlebenschancen in üppigen Zeiten garantierten, beispielsweise die Reue, Menschenrechte immerzu verletzt zu haben. Es bleibt nur eines:

Das Wirken des Willens sollte durch nichts ersetzt werden!

Ralf Behrendt versuchte sich auf die bevorstehenden Osterfeiertage zu freuen, die er mit Janine in Paris verbringen wollte. Doch es gelang ihm nicht. „Du hättest vor der Abreise wenigstens noch die morsche Dachbodentreppe reparieren können!“, nörgelte Janine, als sie neben ihm im Auto saß. „Ja, ja“, brummte Ralf, „die blöde alte Treppe. Wo steht eigentlich geschrieben, dass jedes Mal wir Männer bei so etwas ran müssen? Wieso gibt es die Frauen, die in Nullkommanichts komplette Eigenheime zusammenschrauben, nur im Fernsehen?“ Ralf war sauer. Ein bisschen über Janine. Ein bisschen mehr über das Haus, das sie in einem Anfall von wilder Romantik gekauft hatten und das sie seit knapp einem Jahr bewohnten.

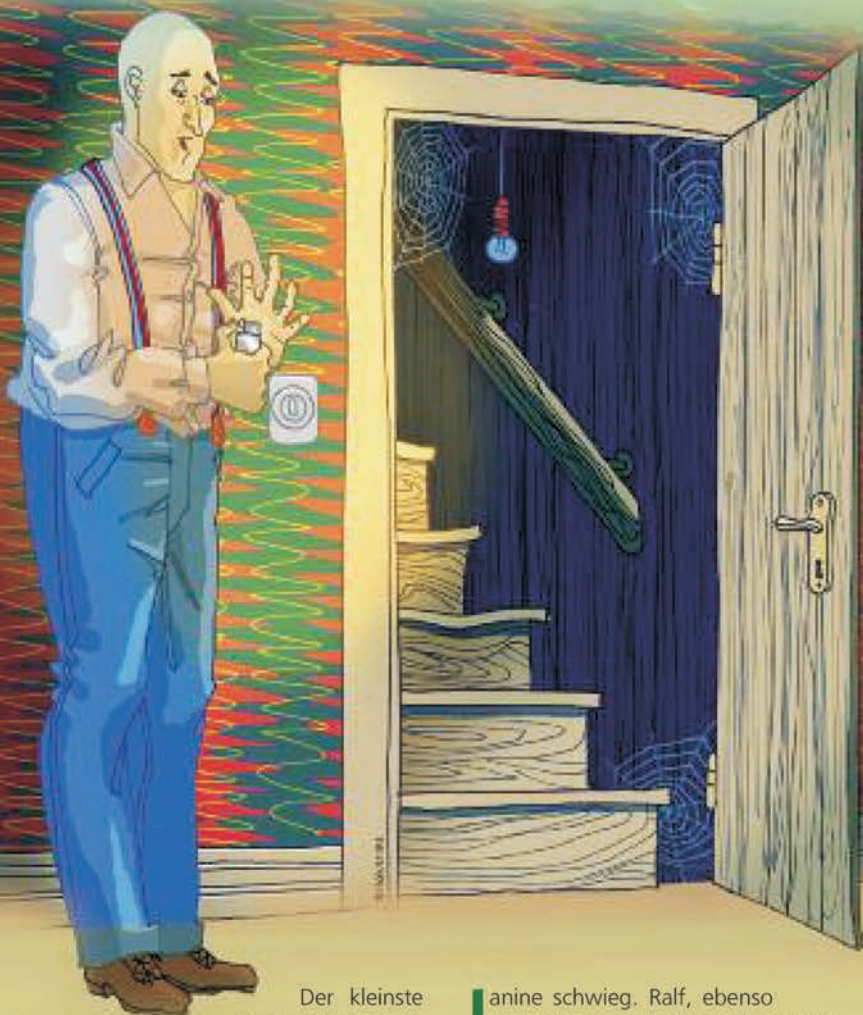
Zunächst hatte ja alles nicht so schlimm ausgesehen, inzwischen würde er den ganzen baufälligen Kasten aber am liebsten abreißen lassen – wenn, ja wenn Onkel Heiner nicht diese „sensationelle“ Entdeckung gemacht hätte. Janines Stiefonkel hatte immer so getan, als könnte er die Hand vor Augen nicht erkennen. Aber die winzige Zahl, die in den Querbalken im Keller eingestanz war, die konnte er sehr wohl entziffern: 1813. Ausgerechnet das Jahr der historischen Völkerschlacht! Onkel Heiner hatte nichts Eiligeres zu tun gehabt, als die Behörden zu verständigen. Zwei Wochen später stand das Behrendt'sche Anwesen in der Nähe von Leipzig unter Denkmalschutz. Selbst die kleinste kosmetische Veränderung war jetzt nur noch unter Auflagen möglich und würde Unsummen kosten. Wer sollte das bezahlen?

Ralf Behrendts Hände umkrampften das Lenkrad. „Onkel Heiner will über die Tage mal im Haus nach dem rechten sehen – und dabei vermutlich wieder die Vorräte im Kühlschrank plündern“, meckerte er. „Nur wird er diesmal eine Über-

raschung erleben!“, führte Ralf den Satz in Gedanken zu Ende. Denn die Stromfalle, die er installiert hatte, würde Onkel Heiner in Räucherfleisch verwandeln, sobald er nur den Griff der Kühltruhe berührte. „Du hast übrigens vergessen, den Strom abzuschalten“, bemerkte Janine beiläufig, „ich hab das für dich erledigt!“ Dabei gluckste sie leise in sich hinein. Vor der Abreise hatte sie außerdem noch die Flamme des Warmwasserboilers ausgepustet, den Gashahn aber offen stehen lassen. Inzwischen würde sich im ganzen Haus ein explosives Gemisch gebildet haben.

Zum Glück hatte er sein Sturmfeuerzeug dabei! Er ließ den Deckel aufschnappen und riss es an. Dann stieg er die Treppe hinauf zum Dachboden, wo sich der Sicherungskasten befand. Er öffnete die Tür und betrat die knarrenden Stufen. Als er die zweitoberste Stufe erreichte, zerbarst krachend das Holz unter ihm. Onkel Heiner fiel ins drunterliegende Stockwerk und blieb liegen, sein Genick war gebrochen. Die Flamme seines Feuerzeugs fraß sich langsam durch seine Kleidung und breitete sich dann im Treppenhaus aus, ohne dass ihr jemand Einhalt geboten hätte.

Teuflische Pläne



Der kleinste Funke würde genügen und – puff! „Wo wir gerade dabei sind ...“, knurrte Ralf, „du hast vergessen, das Gas abzustellen. Gut, dass ich daran gedacht habe!“

Etwa zur gleichen Zeit betrat Onkel Heiner das Haus der Behrendts. Er drehte am Lichtschalter, aber es tat sich nichts.

Janine schwieg. Ralf, ebenso schweigsam und ohne allzu große Hoffnung auf einen unbeschwerten Osterurlaub in der Stadt der Liebe, steuerte die nächstbeste Pension an, um dort in einem schmutzigen Doppelzimmer die Nacht zu verbringen. „Wenn ich mir schon mal einen teuflischen Plan zurechtlege ...!“, dachten sie beide, bevor sie einschliefen.

Maxeiner/DEIKE



„In Slowenien tätig zu sein bedeutet für uns: Export von österreichischem Know-How und Investieren in zuverlässige, internationale Wirtschaftsbeziehungen. Wir sichern damit österreichische Arbeitsplätze.“

Dr. Franz Wohlfahrt
Generaldirektor NOVOMATIC



RotweißBrote Innovation in Slowenien: Aus Gumpoldskirchen.

Am Weg von Gumpoldskirchen ans Adriatische Meer, nahe der italienischen Grenze, findet sich im aufstrebenden Slowenien eines der jüngsten, erfolgreichen Projekte der Novomatic Group: Das Hotel & Casino Resort Admiral, ein Unterhaltungsbetrieb des 21. Jahrhunderts. 61 Mitarbeiter versorgen die Gäste im À La Carte-Restaurant, auf der Sonnenterrasse, im 88-Betten-Hotel sowie an den modernsten elektronischen Roulette- und Spielautomaten auf internationalem Spitzenniveau – selbstverständlich im ganzen Resort barrierefrei. Ganz nach dem Motto von Gründer und Mehrheitseigentümer Prof. Johann Graf: Vorsprung durch Innovation.

Österreichische Planung, Technik und Ausstattung für ein modernes Automatencasino wurden in unserem Nachbarland damit erstmals in einem eigenen Spielbetrieb realisiert. Diesen Erfolg ermöglichen unsere rund 2.700 heimischen und weltweit rund 16.000 Mitarbeiter, soviel ist sicher. Denn die wirtschaftliche Kraft österreichischer Unternehmen am Weltmarkt ist stets die Summe des Ganzen.

WWW.NOVOMATIC.COM

...wo Maria uns begegnet...

Wallfahrtsort Mariastein

Mariastein ist mit 329 Einwohnern die kleinste Gemeinde des Bezirks Kufstein in Tirol. Sie liegt auf dem „Mittelgebirgsrücken“ des Angerbergs im Unterinntal. Die Nachbargemeinden sind Angath, Angerberg und Langkampfen. Mariastein ist mit der bekannten Wallfahrtskirche das Ziel zahlreicher Pilger. Die Burg mit ihrem rund 42 m hohen Bergfried diente ehemals der Sicherung der alten Römerstraße, als diese noch am linken Innufer entlang führte. Die Kirche im Turm ist über 150 Stufen erreichbar. Der auf einem Felsen stehende Wohnturm (42 m) aus dem 14. Jahrhundert wurde nach einem Marienwunder im 18. Jahrhundert zum Wallfahrtsort. In der Burg ist der „Fürstensaal“ mit reich geschnitzter Kassetendecke, ein Museum mit dem Tiroler Erzherzogshut und die ursprünglich gotische Gnadenkapelle (Umbau 1682 - 1685) mit Gnadenmuttergottes (um 1450) und Rokoko - Altar (18. Jahrhundert).

Erzherzogshut ist die Bezeichnung der Landeskronen der Monarchen der Habsburgischen Erblande (später auch des Erzherzogtums Österreich und seiner Nebenländer) analog z. B. zum Herzogshut der Steiermark bzw. zur Herzogskrone. Die Bezeichnung geht darauf zurück, dass die höchstrangige Funktion, die die österreichischen Habsburger als Landesfürsten vor der Wahl zum König von Böhmen 1526 und dem Erbanfall des Königreichs Ungarn, ebenfalls 1526, trugen, der Titel Erzherzog von Österreich war. Auf einem Porträt Rudolfs IV.

(1339–1365), Herzog von Österreich und selbsternannter Erzherzog, ist eine „Erzherzogskrone“ zu sehen, die in Wirklichkeit wohl nie existiert hat. Den ersten tatsächlich historischen, heute nicht mehr bestehenden Erzherzogshut ließ Ernst der Eiserne (1377–1424) anfertigen, der den Titel führte, obwohl dieser vom Kaiser des Heiligen Römischen Reichs damals weder verliehen noch zur Kenntnis genommen worden war. (Die offizielle – da mittlerweile der Habsburger Friedrich III. Kaiser war, dann schon familieninterne – Bestätigung des Titels fand 1453 statt.) Ein weiterer, heute ebenfalls nicht mehr vorhandener Erzherzogshut wurde anlässlich des Todes von Erzherzog Ferdinand II. (1529–1595) geschaffen, der Tirol und Vorderösterreich regiert hatte. (In seinem Herrschaftsgebiet war er Graf von Tirol usw., den Erzherzogstitel trug er als habsburgischer Prinz von Geburt an.) Die letzten zwei Erzherzogshüte wurden 1616 für Maximilian III. (1558 – 1618), den Regenten von Tirol und Vorderösterreich, hergestellt. Beide sind erhalten.

Den Österreichischen Erzherzogshut übergab Erzherzog Maximilian III. dem Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg in Niederösterreich als Landeskronen des Erzherzogtums Österreich und als „als Symbol der Einheit der österreichischen Erblande“ zum Besitz. Die Insignie wird seither dort aufbewahrt. Der Künstler und Ort der Herstellung des Hutes sind unbekannt. Der Hut besteht aus einer Zackenkronen mit über-



kreuzenden Bügeln. Hermelin- und roter Samt sind um die Krone gespannt. Die Bügel sind mit Rubinen, Smaragden und Perlen besetzt.

Ein in Gold eingefasster großer blauer Saphiren krönt die beiden Bügel in der Mitte, darauf befindet sich ein kleines, goldenes Kreuz.

Die Edelsteine sind gemugelt, eine besondere Technik die im Mittelalter angewandt wurde. Die Form der Zackenkronen mit dem roten Hut und Hermelin der Kurfürsten sollte den Anspruch Rudolfs IV. als Erzherzog unterstreichen.

Die Stiftungsurkunde verlangte die Aufbewahrung der Krone beim Grab des heiligen

Leopold. Unter Androhung des Kirchenbanns durfte sie nur zu besonderen Anlässen wie die Erbhuldigung der Stände aus dem Kloster herausgebracht werden.

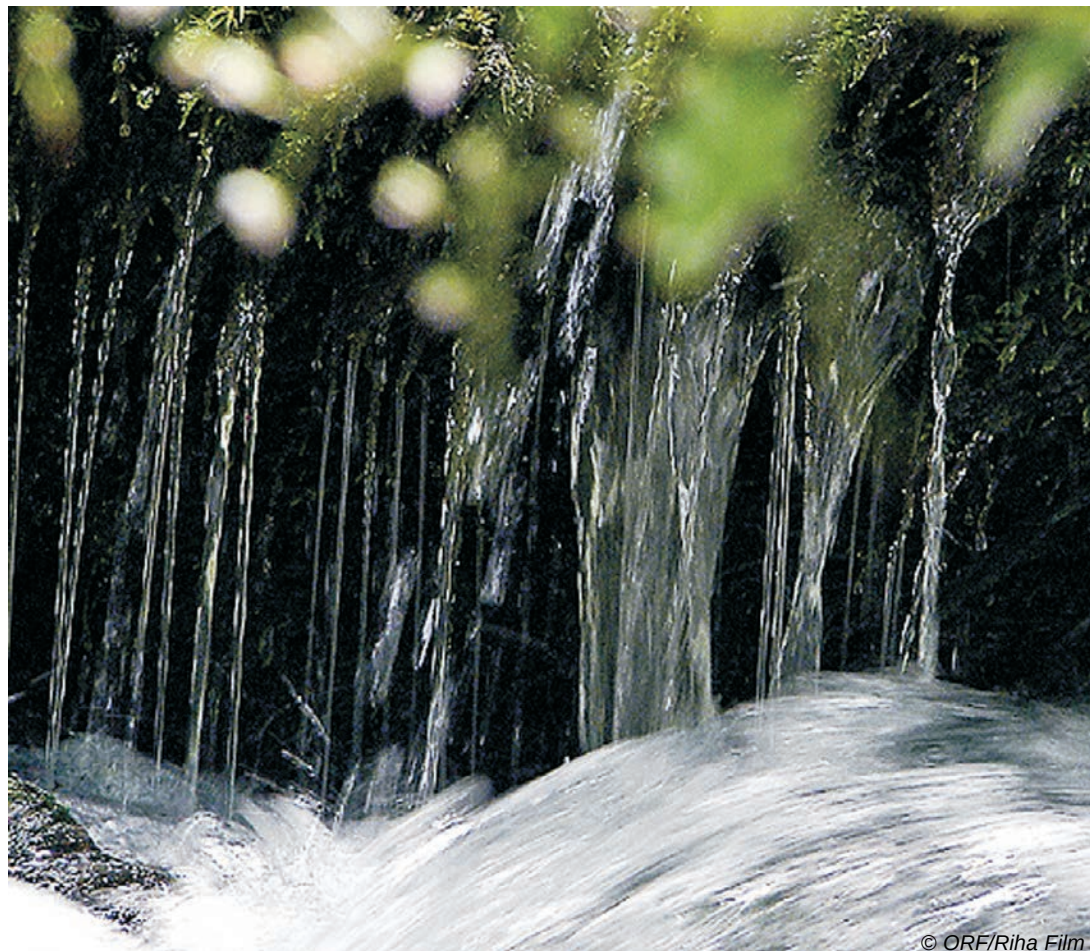
Die Krone wurde gemeinsam mit dem Schädel vom heiligen Leopold getragen, der seine Kraft auf sie übertragen sollte. Durch die Verbindung mit dem 1485 heiliggesprochenen sollte, ähnlich wie bei der heiligen Stephanskronen von Ungarn und der Wenzelskronen von Böhmen, die Bedeutung der heiligen „Leopoldskrone“ von Österreich als absolutes Herrschaftszeichen unterstrichen werden.

Wiener Wasser

3sat report

Für die "Universum"-Dokumentation "Wiener Wasser" verfolgt Georg Riha den Weg des Wiener Wassers von den Gipfeln des Hochschwab- und Rax - Schneeberg-Gebiets über die berühmten Hochquellenleitungen in die Stadt.

Der Film zeigt, wie sich der Strom hunderttausendfach verästelt im Labyrinth der Leitungen und Kanäle, wie das kühle Nass aus den Bergen eine Stadt am Leben erhält, besucht es beim "Kuraufenthalt" in einer der modernsten Kläranlagen Europas und begleitet es zum Ausgang, wo es fast so sauber wie am Eingang klar und dunkel in den Donaukanal fließt. Georg Riha hat diesen Film, eine Produktion des ORF in Kooperation mit den Wiener Wasserwerken, mit eleganten Flugaufnahmen und Kameraeinstellungen gestaltet. Text und Drehbuch stammen von Manfred Christ und Harald Pokieser. Die Bürgerinnen und Bürger Wiens verbrauchen täglich etwa 370.000 Kubikmeter Wasser, für eine Millionenstadt ist das nicht ungewöhnlich. Doch kein Tropfen



© ORF/Riha Film

davon stammt aus der Donau, an der Wien liegt. Alles, was getrunken und verkocht wird, was durch Duschen, Spülen und Trinkbrunnen in den Kanal und die Kläranlage rinnt, stammt aus den Alpen. Wiens exklusive Wasserfabrik liegt in den östlichen Kalkalpen.

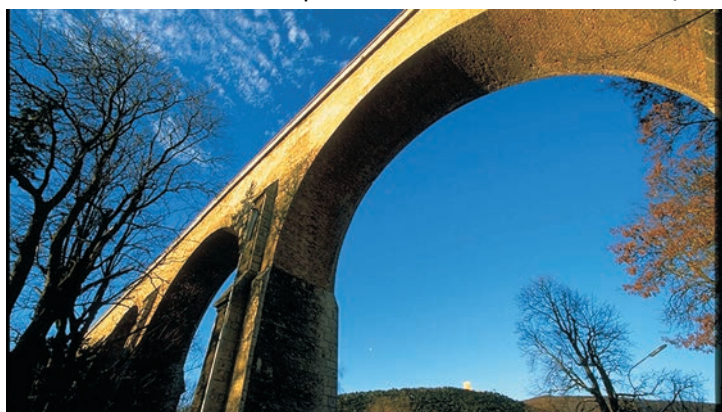
Das Rax-Schneeberg-Gebiet in Niederösterreich (1. Wiener Hochquellwasserleitung) und dem steirischen Hochschwab (2. Wiener Hochquellwasserleitung) sind jene natürlichen Wasserspeicher, aus denen seit fast 140 Jahren das Wasser nach Wien fließt.

Es rinnt dem natürlichen Gefälle folgend über die zwei Hochquellenleitungen in die Bundeshauptstadt, wo es in großen Speichern gesammelt und über ein rund 3.000 Kilometer langes Rohrnetz verteilt wird. Die "Universum"-Dokumentation "Wiener Wasser" erzählt, welche Wege dieser umgeleitete Bergbach durch die Stadt nimmt und wie das kostbare Nass sich und die Stadt verwandelt, sie zeigt, warum das Wiener Allgemei-

ne Krankenhaus der größte Wasserverbraucher der Stadt ist, sie begleitet das verschmutzte Wasser durch eine der modernsten Kläranlagen der Welt und beobachtet seine wundersame Verwandlung auf dem Weg in die Donau.



Die Wiener Wasserversorgung wird durch zwei Hochquellenleitungen (auch Hochquellenwasserleitung bezeichnet) sowie verschiedene Grundwasserspenden, die in Ausnahmefällen in das Leitungssystem eingespeist werden, gewährleistet. Insgesamt können damit täglich bis zu 589.000 m³ Trinkwasser in die österreichische Bundeshauptstadt geleitet werden. Das Rohrnetz in der Stadt hat eine Länge von rund 3.023 km (2010) und versorgt rund 100.000 Häuser in Wien.



Aquädukt: wie schon zur Römerzeit fließt das Wasser über Aquädukte Richtung Wien

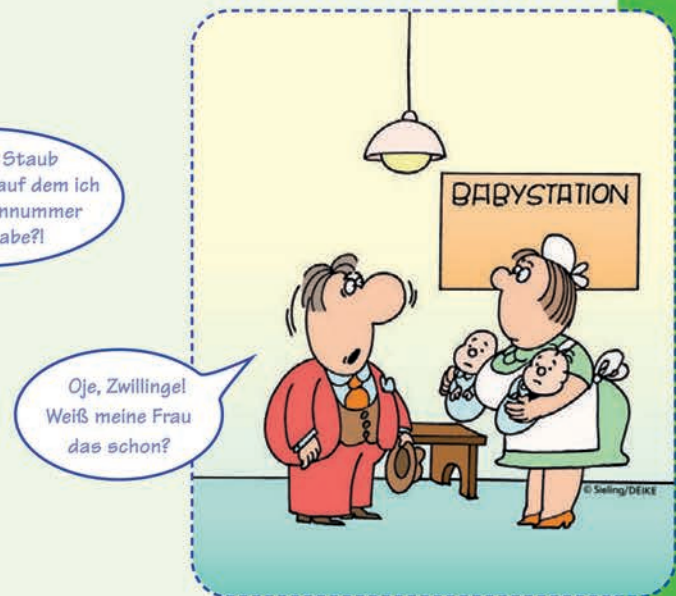
© ORF/Riha Film



Nicht jede Partnerschaft



ist einfach ...







Nur den angekratzten Stolz
können wir nicht reparieren.

Auto & Mobilität

- ☎ 24h SchadenService und SchadenService-App
- ☎ Fahrzeugschutz und erweiterte Pannenhilfe

Nähere Infos unter 050 350 350, auf www.wienerstaedtische.at
oder bei Ihrem Berater.

IHRE SORGEN MÖCHTEN WIR HABEN

WIENER
STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

